

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*25 Jahre
im Dienst
für die Seelen
in Treue
zur Kirche*





04 Erneuerung aus lebendiger Tradition

Entstehung und Charisma der Priesterbruderschaft St. Petrus

10 Bayerische Mutter, amerikanische Tochter und Söhne in aller Welt

Die Priesterseminare

13 Krankenseelsorge brachte die Wende

Interview mit P. Bernhard Gerstle über die Lage der Bruderschaft in Deutschland

16 Land des Anfangs, Land der Kirchen

Alles begann in Österreich: Dort wurde die Gründung beschlossen.

18 Land der Seen, Land der Berge

Die Entwicklung des Schweizer Apostolats

20 Die Petrusbruderschaft in Frankreich

Die Gemeinschaft in Frankreich engagiert sich verstärkt im Bildungssektor und ist an insgesamt 16 Schulen tätig.



22 God's Own Country

Über den nordamerikanischen Distrikt

24 Die Mission in den Anden

25 Mit der Muttergottes in Afrika

Betreuung der Gebetsstätte Nne Enyemaka

26 Ein Haus am Gnadenort

Geplanter Neubau in St. Pelagiberg

27 Die katholische Jugend sammeln

Über Motivation und Pädagogik der CKJ

28 Seeleneifer und Apostolat

Seelsorge jenseits einer normalen Pfarrei

30 Arbeiter für Seine Ernte

Die Konfraternität St. Petrus

31 Statistik

32 Termine

34 Niederlassungen

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen · Erscheinungsweise: Monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.eu, www.fssp.org
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Konto-Nr. 43 205 003, BIC GENODES1WAN, IBAN DE24 6509 2010 0043 2050 03 · *Priesterseminar*: Priesterbruderschaft St. Petrus, Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Kto. 38 190 010, BIC GENODES1WAN, IBAN DE13 6509 2010 0038 1900 10 · *Schweiz*: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6343 Rotkreuz, Post-Kto. 60 1158 9

Dieses Jahr darf die Priesterbruderschaft St. Petrus bereits ihr 25. Gründungsjubiläum begehen. Deo gratias! Wir dürfen dem Herrn für ein Vierteljahrhundert danken, das reich mit außerordentlichen Gnaden gesegnet war: Was mit 12 Gründern begann, hat sich zu einer Gemeinschaft mit über 250 Priestern entwickelt, die überall auf dem Erdkreis im Weinberg des Herrn tätig sein dürfen.

Einer Handvoll Niederlassungen im Jahr 1988 stehen nun 168 Häuser gegenüber, die auf beinahe allen Kontinenten vertreten sind. Die bescheidene Schar der Seminaristen der ersten Jahre ist auf über 150 Kandidaten angewachsen, die sich in zwei Priesterseminaren auf das Priestertum vorbereiten. Hinter diesen erfreulichen Zahlen steht die Großzügigkeit nicht weniger Bischöfe und Kardinäle, die unser Wachstum die Jahre hindurch förderten und ermöglichten. Die Feier unseres Gründungsjubiläums begehen wir aber vor allem mit Ihnen, die Sie als unserer Gemeinschaft verbun-

Die Jubiläumsausgabe zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Priesterbruderschaft St. Petrus, die Sie nun in den Händen halten, wird Sie zunächst äußerlich nicht nur wegen des bedeutend größeren Umfangs überraschen. Wir haben das Jubiläumsjahr zum Anlaß genommen, einmal grundsätzlich das äußere Erscheinungsbild unseres Informationsblattes zu überarbeiten und auf eine neue Basis zu stellen. Inhaltlich werden Sie auch weiterhin die gewohnten katechetisch-theologisch-spirituellen Artikel, gemischt mit Nachrichten aus der Bruderschaft, Terminen und Adressen finden, wobei auch aktuelle Themen aus Kirche und Welt ihren Platz haben werden. Die jetzige umfangreichere Ausgabe will zum Abschluß des Jubiläumsjahres einen Überblick über das Werden, Sein und Wirken unserer Gemeinschaft bieten. Daher können Sie als „Stammleser“ oder als zum ersten Mal mit uns in Kontakt Kommende in diesem Heft einen nahezu umfassenden Blick auf den Stand unserer Arbeit im Jubiläumsjahr werfen. Natürlich wollen wir auf diesem „status quo“ nicht



Liebe Leserinnen und Leser!

P. JOHN BERG FSSP
GENERALOBERER

dene Gläubige die Arbeit unserer Priester in so vielen verschiedenen Orten durch Ihr Gebet und auch Ihre materiellen Opfer all diese Jahre hindurch erst möglich gemacht haben. Ohne Sie und Ihren Einsatz wäre die fruchtbare Entwicklung der letzten Jahre nicht möglich gewesen!

Als junge Seminaristen haben wir seinerzeit jeden Monat beim Versand des Informationsblatts mitgeholfen, der damals noch per Hand vorbereitet wurde. Wir wurden dabei immer an den schönen Umstand erinnert, dass hinter jeder Postanschrift, an die das Infoblatt adressiert ist, eine Person oder eine Familie steht, die uns im Gebet und praktisch unterstützt.

Heute darf ich Ihnen als Generaloberer der Priesterbruderschaft St. Petrus gemeinsam mit meinen Mitbrüdern für Ihr vielfältiges Engagement zugunsten unserer Gemeinschaft aufrichtig danken! Ich bin sicher, dass der Herr Ihnen Ihre Unterstützung reich vergelten wird und bete in diesem Anliegen. *In Christo!*



Verehrte Freunde und Wohltäter!

P. AXEL MAUSSEN FSSP
DISTRIKTSOBERER

stehenbleiben: Eine Gemeinschaft, die im Gegensatz zum sonstigen Trend in der westlichen Welt noch große Berufungszahlen aufweisen kann und, wie Sie der Statistik auf Seite 31 entnehmen können, von der Anzahl der Mitglieder her gesehen weiter wächst, muß auch expandieren, zumal der Ruf nach guten Priestern allerorten immer lauter wird.

Natürlich hat eine solche Ausbreitung auch Auswirkungen im materiellen Bereich: Neue Niederlassungen müssen aufgebaut werden. Die ersten Schritte zur Umsetzung eines solchen Projekts haben wir nun in St. Pelagiberg, wo wir bereits seit Beginn unserer Existenz wirken dürfen, eingeleitet. Lesen Sie Näheres dazu auf Seite 26. Zum Abschluß möchte ich mich unserem Generaloberen anschließen und Ihnen sehr herzlich für alle erwiesene Hilfe und Unterstützung in den vergangenen Jahren danken! Möge Ihnen dies alles von Gott reich vergolten werden! Eine Bitte hätte ich aber noch: Vergessen Sie uns auch in Zukunft nicht!

Erneuerung aus lebendiger Tradition

Was ist die Priesterbruderschaft St. Petrus und wofür steht sie? Ein Beitrag über ihre Entstehung und ihr Charisma.

P. LIC. SVEN CONRAD FSSP



Das Zweite Vaticanum war das 21. Ökumenische Konzil der Kirchengeschichte. Es tagte vom 11. Oktober 1963 bis 8. Dezember 1965 in Rom.

Angesichts eines so freudigen Ereignisses wie des 25-jährigen Bestehens unserer Gemeinschaft mag es Verwunderung hervorrufen, dass unser offizielles Wappen von drei Tränen geprägt ist. Um dies zu verstehen, müssen wir ein wenig weiter ausholen.

Unsere westliche Kultur ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einen dramatischen Prozeß der Säkularisation hineingenommen, die der katholische Philosoph Josef Pieper bereits im Jahr 1953 als „Erblindung“ beschrieben hat, „durch welche nicht formell das Christsein, sondern das Menschsein ange-tastet wird“ (J. Pieper, Werke in acht Bänden, Bd. 7, 438).

In den Jahren unmittelbar nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* hatte diese Bewegung die Kirche voll erfaßt. Dies äußerte sich in einer falschen Umsetzung der Konzilslehre, wobei diese als Bruch mit der bisherigen Tradition und als totale Neuausrichtung kirchlichen Lebens interpretiert wurde. Es waren dies jene Jahre, in denen man den Eindruck haben konnte, „daß eigentlich nichts fest sei in der Kirche, daß alles zur Revision stehe.“ (J. Ratzinger, *Mein Leben*, 134). Es waren dies jene Jahre, in denen Theologen Irrlehren in die Welt setzten und den Glaubenssinn der Menschen schwer verunsicherten, Jahre, in denen Bischofskonferenzen gegen eindeutige und gewichtige, die christliche Moral betreffende Entscheidungen des Papstes aufbegehrten und damit letztlich kirchlicher Autorität selbst den Boden unter den Füßen entzogen. In mancherlei Hinsicht



wirken diese schweren Verwerfungen kirchlichen Lebens und Glaubens bis heute fort.

Auch die Umsetzung der vom II. Vatikanischen Konzil gewollten Liturgiereform geriet zum Teil in den Sog dieses Zeitgeistes, wenn man glaubte, die Eucharistielehre in ihrem katholischen Kern verändern zu können. „Ich habe den Eindruck, daß vor allem in der Frage der Sakramente viel der protestantischen Mentalität zugestanden wurde“, schrieb damals Kardinal Antonelli in sein Tagebuch (N. Giampietro, *Il Card. Ferdinando Antonelli*, 264, Original italienisch), einer, der die Vorgänge aus nächster Nähe beobachtete.

Kardinal Ratzinger beklagte, daß man das neue Meßbuch „als Neubau gegen die gewachsene Geschichte stellte, diese verbot und damit Liturgie nicht mehr als lebendiges Wachsen, sondern als Produkt von gelehrter Arbeit und von juristischer Kompetenz erscheinen ließ“, was „einen Bruch in die Liturgiegeschichte getragen“ habe, „dessen Folgen nur tragisch sein konnten.“ Ganz deutlich sagt er, „daß die Kirchenkrise, die wir heute erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht“ (J. Ratzinger, *Aus meinem Leben*, 173 und 174). Dieser Zusammenhang kann eigentlich nicht verwundern, bringt doch die Kirche in ihrer hl. Liturgie ihr Wesen und ihren Glauben zum Ausdruck. Der eingangs erwähnte Josef Pieper hatte diese Entwicklung bereits im Kontext der Säkularisierung vorhergesehen: „Es geschieht dies: Die Menschen verlieren die Fähigkeit, zu sehen, daß so etwas wie der Vollzug eines

kultischen Opfers überhaupt sinnvoll oder gar notwendig sein könnte. Und folglich weiß man nicht mehr zu sagen, wieso der Priester, nicht allein der christliche, eine unentbehrliche oder auch nur sinnvolle Gestalt sein soll innerhalb des menschlichen Gemeinlebens.“ (s. oben).

In all dieser Verwirrung wandten sich einige Seminaristen Ende der 1960er-Jahre an den im Ruhestand lebenden früheren Erzbischof von Dakar, Bischof von Tulle und Generaloberen der Spiritaner, Marcel Lefebvre. Dieser gründete schließlich 1970 die Priesterbruderschaft St. Pius X. und ein Priesterseminar in Fribourg (Schweiz) zur Ausbildung der jungen Theologen. Diese studierten anfänglich an der dortigen Universität, die damals einen sehr rechtgläubigen Ruf genoß.

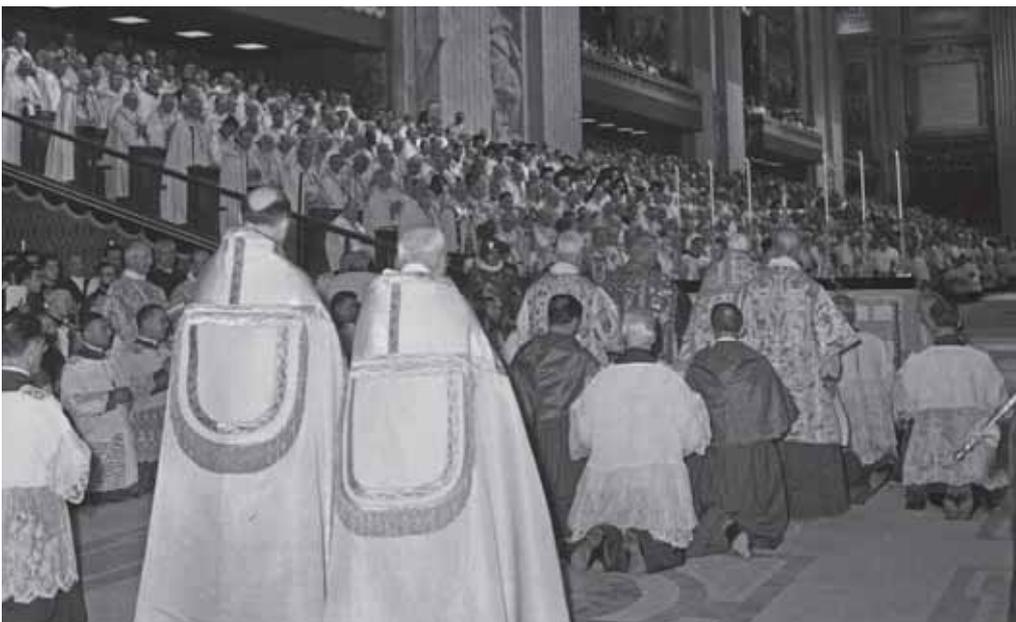
Die anfangs mit dem Segen der Kirche erfolgte Gründung schlug im Lauf der Jahre immer mehr einen Kurs ein, der Lefebvres der Einheit mit dem Papst entfremdete. Eine Erklärung aus dem Jahr 1974 legte im nachhinein bereits die Grundlagen späterer Entwicklungen, wobei Erzbischof Lefebvre „das Ewige Rom“ gegen das „Rom der neomodernistischen und neoprotestantischen Tendenz“ stellte. Mit letzterem gemeint war das aktuelle Rom, waren Papst und Konzil. Es entwickelte sich eine Geisteshaltung, die Kardinal Rat-

zinger später als „engstirnig“ und „einseitig“ bezeichnen sollte. An dieser Entwicklung der tiefen Entfremdung der Priesterbruderschaft St. Pius X. vom römischen Lehr- und Hirtenamt war die kirchliche Autorität nicht ganz unschuldig, so etwa provozierende Visitatoren des Priesterseminars von Econe im Jahr 1974.

Eine schließlich sehr wohlwollende Visitation der Gemeinschaft durch Kardinal Gagnon und eine Übereinkunft zwischen Erzbischof Lefebvre und Kardinal Ratzinger vom 5. Mai 1988 konnte den Dissens leider nicht mehr überwinden. Bereits am folgenden Tag annullierte der Erzbischof seine Zustimmung zu dem Protokoll, das seine Gemeinschaft in die Universalkirche rechtmäßig integriert hätte. Am 30. Juni weihte er gegen das ausdrückliche Verbot des Hl. Stuhls gemeinsam mit dem emeritierten Bischof von Campos Antônio de Castro Mayer vier Mitglieder der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu Bischöfen. Dieser Akt wurde von Papst Johannes Paul II. ausdrücklich als „schismatisch“ deklariert (vgl. *Motu Proprio Ecclesia Dei*, Nr. 4).

Aufgrund dieser Bischofsweihe trennten sich die Gründer unserer Gemeinschaft von ihrem geistlichen Vater. Sie setzten dabei einen starken Akt des Glaubens, vor allem an die göttliche Stiftung der konkreten Kirche.

vgl. Rede vom 12.07.1988 vor den Bischöfen von Chile: Diese Rede analysiert sehr zutreffend die Zeit nach dem Konzil und den schließlich erfolgten Bruch Lefebvres mit Rom und wurde auf Deutsch nach Gründung der Priesterbruderschaft St. Petrus von P. Engelbert Recktenwald herausgegeben.



Pontifikalamt während des Zweiten Vatikanischen Konzils.



Unter den Gründern waren
 P. Josef Bisig als erster
 Generaloberer (Abb. oben),
 P. Dr. Patrick du Fay de
 Choisinet, derzeit Regens
 des Priesterseminars in
 Wigratzbad, P. Dr. Gabriel
 Baumann, P. Franz
 Proisinger, P. Klaus Gorges
 und P. Walthard Zimmer.

In einer ersten Erklärung stellten sie fest, in der Einheit der Kirche verblieben zu sein. Sie beriefen sich auf das Protokoll vom 5. Mai 1988 und erbat, als kirchliche Gemeinschaft „kanonisch neu errichtet zu werden, sich der Sorge um das Gottesvolk und insbesondere der Heranbildung von Priestern in authentisch katholischem Geiste widmen zu können und hierbei, wie es der ehrwürdigen Überlieferung der katholischen Kirche entspricht, den göttlichen Kult nach den Richtlinien einer unvordenklichen Tradition feiern zu dürfen.“ (Absichtserklärung vom 2. Juli 1988).

Ihre Absicht umsetzen konnten unsere *Gründer* auf Basis des von Papst Johannes Paul II. am selben Tag erlassenen Motu Proprio Ecclesia Dei. Am 6. Juli setzten fünf ehemalige Mitglieder der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Rom einen ersten Gründungsakt. Dabei kam es auch zu einer ersten Begegnung mit Papst Johannes Paul II. Um die Gründung auf eine breitere Basis zu stellen, wurde sie am 18. Juli 1988 durch zwölf Priester und einige Seminaristen in der Zisterzienserabtei Hauterive, deren Abt Bernhard Kaul OCist. zuvorkommend Gastfreundschaft gewährte, wiederholt. Dies ist das kanonisch relevante Gründungsdatum unserer Gemeinschaft. Die Errichtung durch den Hl. Stuhl erfolgte am 18. Oktober 1988 – nach nur drei Monaten!

Gründung der Priesterbruderschaft St. Petrus: Nicht wir sind es, die die Kirche retten, sondern die Kirche rettet uns, die Gläubigen!

Selbstverständlich war dieser Schritt für unsere Gründer nicht einfach. Ganz abgesehen von den menschlichen Zerwürfnissen, die er mit sich brachte, waren sie sich im klaren, daß die Umstände für die Akzeptanz der Neugründung nicht günstig waren. Aber sie waren der festen Überzeugung, daß angesichts der Kirchenkrise nicht sie es sind, die die Kirche retten, sondern daß die Kirche immer noch uns, die Gläubigen, rettet. Die Tränen im Wappen symbolisieren diese schwere Zeit und den eben beschriebenen Kontext der Gründung.

Dekrete der 1988 errichteten päpstlichen Kommission Ecclesia Dei sicherten unserer Gemeinschaft sofort den Gebrauch sämtlicher liturgischer Bücher, wie sie 1962 in Geltung waren. Darin eingeschlossen war die Erlaubnis zur Erteilung der Tonsur, der Niederen und der Höheren Weihen in der überlieferten Form.

Aufgrund der Vermittlung von Joseph Kardinal Ratzinger, Paul Augustin Kardinal Mayer und dem damaligen Prälaten Walter Brandmüller, nahm uns der damalige Bischof von Augsburg Josef Stimpfle noch im Jahr unserer Gründung in sein Bistum auf; unser Mutterhaus, das Priesterseminar St. Petrus, wurde in Wigratzbad errichtet. Die folgenden Jahre waren nicht einfach. Wer damals im Haus studiert hatte, erinnert sich noch zu lebhaft an so manches Provisorium: Vorlesungssäle, Bibliothek, das Fehlen einer eigenen Hauskapelle, die Unterbringung zur Miete im Pilgerheim St. Joseph. Die Zeit der Tränen, so könnte man sagen, war noch nicht so ganz vorbei – wie könnten denn auch Prüfungen im geistlichen Leben fehlen...

Eine schwere Prüfung mußte unsere Gemeinschaft gut zehn Jahre nach ihrer Gründung durchmachen, wobei es um die Frage ihrer liturgischen Identität ging. Doch auch diese Zeiten wurden im Glauben durchgetragen. Im Jahr 2000 konnte der Neubau unseres Priesterseminars in Wigratzbad bezogen werden, fast zeitgleich gab es ein neues Seminargebäude in den USA. Die Zeit der Provisorien war damit vorbei.





Seit unserer Gründung hatte uns in Rom Kardinal Ratzinger väterlich begleitet. So war es uns eine unbeschreibliche Freude, als er aus dem Konklave des Jahres 2005 als Papst Benedikt XVI. hervorging. Das ganze Wigratzbader Seminar reiste zur Messe der feierlichen Amtseinführung nach Rom, und das Seminar war auch anwesend bei seiner letzten Messe in Deutschland, die er in Freiburg zelebrierte. Mit tiefer Dankbarkeit blickt unsere Gemeinschaft auf sein Pontifikat zurück: „Während er selbst das Vorbild eines tiefinnerlichen Lebens gab, hat er die Aufmerksamkeit der Katholiken neu auf die Fundamente des Glaubens hin ausgerichtet, diese gegen jede Form des Relativismus geschützt und die jüngeren Dokumente des Lehramtes im Licht der Tradition erklärt. Besorgt um die Wiederherstellung des Sakralen, hat er die römische Kirche mit ihrem zweitausendjährigen liturgischen Erbe versöhnt. Als unermüdlicher Apostel der kirchlichen Einheit hat er namentlich ein Gespräch mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit dem Ziel einer vollständigen Einigung ins Werk gesetzt. Diese Aufmerksamkeit des Papstes ist uns in besonderer Weise teuer und ruft uns jene Sorge in Erinnerung, die er unserer eigenen Gründung im Jahr 1988 widmete, als er Johannes Paul II. als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre beistand.“ (aus der Erklärung des Generalhauses zum Amtsverzicht)

Soweit also zur Gründung und zum kirchengeschichtlichen Kontext. Doch, was ist eigentlich diese Priesterbruderschaft ihrem Wesen nach?

Kirchenamtlich ist sie eine „klerikale Gesellschaft apostolischen Lebens päpstlichen Rechts“. Hinter dieser trockenen Begriffsfassung verbirgt sich ein erster Zugang zum Wesen und zur Spiritualität unserer Gemeinschaft.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus ist eine Gesellschaft apostolischen Lebens. Als solche streben alle ihre Mitglieder nach der „Vollkommenheit der Liebe“ (Konstitutionen Nr. 1), und ihr gemeinsames Ziel besteht in der „Heiligung der Priester durch die Ausübung des Priesteramtes“ (Konstitutionen Nr. 7) und dies im Sinn der eigenen liturgischen Identität.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus ist eine „klerikale Gesellschaft apostolischen Lebens päpstlichen Rechts“ – Was bedeutet dies?

Eine Gesellschaft apostolischen Lebens nimmt, vereinfacht gesagt, eine Position zwischen Weltklerus und Ordensklerus ein. Wie bei Orden und Kongregationen leben ihre Mitglieder in Hinblick auf das gemeinsame Ziel in Gemeinschaft und verfolgen dasselbe Ideal. Sie legen aber keine Gelübde ab, sondern binden sich durch ein einfaches Versprechen an die Gemeinschaft und ihre Autorität.

Die Gesellschaft ist päpstlichen Rechts. Das bedeutet, daß sie bei allen Fragen interner Art nur den eigenen Oberen und diese direkt dem Hl. Stuhl unterstellt sind. Bei Fragen des Apostolats sind sie zusätzlich auch der jeweiligen Autorität des Bistums unterstellt.

Die Seele einer solchen Gesellschaft aber ist das Gemeinschaftsleben. Das bedeutet, daß der einzelne von dem Wunsch getragen ist, in seinem Leben durch Gottes Gnade in dieser konkreten Gemeinschaft die Vollkommenheit der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu verwirklichen. Der einzelne versteht also seine Sendung immer von der Gemeinschaft mit allen Mitbrüdern her, im Wissen, daß man zur selben geistlichen Familie gehört, die auch menschlich in schwieriger Zeit zu tragen vermag. Das tägliche Gebet ist der Angelpunkt des Gemeinschaftslebens. Dieses findet seine





Entfaltung im Apostolat, bei den Mahlzeiten und auch zum Teil bei ungezwungener gemeinsamer Erholung.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus ist eine Gesellschaft apostolischen Lebens. Das bedeutet, daß sie ihren Platz im Rahmen der aktiven kirchlichen Gemeinschaften einnimmt. Geprägt ist das Apostolat vom tiefen Wunsch, wahre Seelsorger zu sein, Menschen für Christus zu gewinnen. Wie sehr gilt doch für den Priester, was Papst Pius XII. allgemein formulierte, daß es „ein wahrhaft schaudererregendes Mysterium“ sei, „daß nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi ... und von der Mitwirkung, die die Hirten und Gläubigen ... unserem göttlichen Erlöser zu leisten haben.“ (Enzyklika *Mystici Corporis*, 29. Juni 1943).

Das konkrete Apostolat ist sehr vielfältig gestaltet. Die häufigste Form ist jene der Seelsorge nach der Art einer Pfarrei. Auch im Bereich der Kinder- und Jugendseelsorge, des Pfadfinderwesens, der Krankenseelsorge und des besonderen Beichtapostolates sowie im akademischen Bereich sind wir tätig. Eine besondere Verantwortung geben uns unsere Konstitutionen für die Sorge um das Priestertum und die Priesterausbildung, auch für die priesterlichen Mitbrüder außerhalb der eigenen Gemeinschaft.

Bislang haben wir unsere Priesterbruderschaft anhand ihrer kirchenrechtlichen Begriffsfassung beschrieben. Worin aber unterscheidet sie sich von anderen Gemeinschaften ihrer Art?

Treue der Priesterbruderschaft St. Petrus zum Papst, zur überlieferten Liturgie und zur Wahrheit der Glaubenslehre

Unser Charisma beruht im wesentlichen auf drei Grundlagen. Zunächst – und darauf deuten die päpstlichen Schlüssel in unserem Wappen – ist uns eine besondere Treue zum Nachfolger Petri und zur kirchlichen Hierarchie wichtig. Gerade bei unserer Gründung

zeigte sich die Treue zum Papst! Aber auch mit Blick auf die Kirchengeschichte wissen wir, daß einerseits (nach menschlichem Urteil) schwache Päpste die Kirche nicht untergehen ließen, daß aber andererseits sehr wohl alle Reformbewegungen, die sich vom Felsen Petri gelöst haben, letztlich untergehen mußten.

Diese Haltung impliziert in bezug auf das II. Vaticanum die loyale Annahme des konziliaren und nachkonziliaren Lehramtes, wobei diese Lehrentwicklung gemäß der inzwischen von Papst Benedikt XVI. ins Relief gehobenen „Hermeneutik der Reform“ interpretiert wird (vgl. Ansprache vom 22. Dezember 2005). Dabei steht bei aller neuen Entwicklung im kirchlichen Leben und bei aller Vertiefung der Lehre das eigentliche Depositum fidei, das Glaubensgut, nicht zur Disposition, so als könne die Kirche dies selbst erfinden. Das Konzil wird also konsequent im Lichte der ganzen Tradition gesehen und nach den Normen des Lehramtes selbst interpretiert, im Wissen, daß „entsprechend Lumen Gentium Nr. 25 ... nicht alle Dokumente des Konzils den gleichen Rang haben.“ (J. Ratzinger, Rede vom 12. Juli vor den Bischöfen von Chile). Eine korrekte Konzilshermeneutik vermag für die Kirche viele Früchte zu bringen.

Die Liturgiereform muß man vom Konzil selbst unterscheiden. Sie war einem Rat anvertraut, der als Institution selbst nicht Teil des Konzils war. Bereits Papst Johannes Paul II. hatte als Referenzpunkt für die ältere Meßliturgie den „Stand von 1962“ festgelegt und damit implizit davon entbunden, alle praktischen Reformwünsche der Liturgiekonstitution des Konzils umsetzen zu müssen. Die neue Liturgie ist durch die Autorität des Papstes gültig und legitim und als kirchliche Form zu achten, auch wenn man nur die ältere Form zelebriert und in aller Loyalität sachliche Kritik an den Reformen vorbringen kann.

Die zweite Grundlage unseres Charismas ist die Sorge um die Rechtgläubigkeit der Lehre, die durch gesunde philosophische und theologische Prinzipien gewahrt wird. Deswegen ist – übrigens auch dem Wunsch des

II. Vaticanums entsprechend (Vgl. Optatam totius 16) - die Ausbildung in unseren Seminarien „den Prinzipien und Methoden des heiligen Thomas von Aquin“ (Konstitutionen Nr. 10) verpflichtet, den die Priesterbruderschaft St. Petrus auch in besonderer Weise liturgisch verehrt. Es ist uns ein Anliegen, die Schätze der theologischen Tradition zu heben und in den heutigen akademischen Diskurs, aber auch in die Formung der uns anvertrauten Gläubigen einzubringen.

Die dritte Grundlage unseres Charismas ist die schon in der Absichtserklärung der Gründer niedergelegte liturgische Identität der Gemeinschaft in der Wahl der traditionellen römischen Liturgie (seit Papst Benedikt forma extraordinaria genannt).

Diese Entscheidung steht im Kontext der oben skizzierten Kirchenkrise. Sie „stellt einerseits in der Hinwendung zur bewährten Tradition eine Antwort auf diese Krise dar, aber keine Absage an eine legitime organische Weiterentwicklung der Liturgie, wie es sie in der Kirche immer gegeben hat.“ (Direktorium für die hl. Liturgie Nr. 6).

Dies beinhaltet gewissermaßen einen mehr nach außen und einen mehr nach innen gewandten Aspekt. Nach außen wird durch die Feier dieser Form besonders der sakrale Charakter kirchlichen Gottesdienstes betont. Kardinal Ratzinger hatte als Reaktion auf die Bischofsweihen durch Lefebvre u.a. gesagt: „Wir müssen die Dimension des Heiligen in der Liturgie zurückerobern.“ (Rede vom 12. Juli vor den Bischöfen von Chile). Wird der usus antiquior des Römischen Ritus an vielen Orten gefeiert, dann wird er automatisch zum Maßstab und dient der Gesamtkirche. Ins Relief gehoben werden u. a. auch die Lehre über Priestertum und Meßopfer.

Nach innen wird uns die Messe zum Zentrum der Heiligung: „Durch den Weihecharakter wird der Priester Christus gleichgestaltet, dem Ewigen Hohenpriester, der zugleich Opferrgabe ist. Ihm alleine ist die Vollmacht geschenkt, das Meßopfer zur wahren Sühne unserer täglichen Sünden darzubringen.

Durch die Darbringung des Meßopfers tritt er mit den ihm anvertrauten Gläubigen und der Gesamtkirche an bevorzugter Stelle in die Dynamik der sich opfernden Hingabe des Herrn ein. So wird er im inneren seines Seins angespornt, nachzuahmen, was er am Altare vollzieht, und nach jener ‚Vollkommenheit der Liebe‘ zu streben, die das höchste Ziel unserer Gemeinschaft ist.“ (Direktorium für die hl. Liturgie, Nr. 7).

Im Zentrum unserer Spiritualität steht das hl. Messopfer. Die Hingabe des Herrn wird zu unserer eigenen Hingabe für die Kirche

Insofern verstehen wir unser apostolisches Leben als Fortsetzung des Dienstes im Heiligtum. Bereits der junge Seminarist wird bei der Erteilung der Tonsur und beim Empfang der Soutane, des geistlichen Kleides der Gemeinschaft, zutiefst von dieser Haltung geprägt. Er bringt am Altar dar, was sein ist, um in Gemeinschaft mit Christus in seinem Leib, der Kirche, ganz neue Kreatur zu werden. Er vereint sich mit dem Opfer des Herrn, um freudig am Seelenheil der vielen mitzuwirken. So möchten wir bescheiden, aber überzeugt und getragen vom eigenen Ideal, in Gemeinschaft mit allen in der Kirche, der Neuevangelisierung dienen.





Bayerische Mutter, amerikanische Tochter und Söhne in aller Welt

P. BERNWARD DENEKE FSSP

Wigratzbad und Denton – zwei Häuser, in der Luftlinie fast 8000 Kilometer voneinander entfernt, ganz unterschiedlich in ihrer geographischen Lage und architektonischen Gestaltung, doch von derselben kirchlichen Gemeinschaft auf dasselbe Ziel ausgerichtet.

Das eine Gebäude, modern und funktional, liegt im bayerischen Allgäu, unweit von Bodensee und Alpenrand, inmitten einer bäuerlich geprägten Landschaft, die zahllose Monumente des katholischen Christentums beherbergt, Kirchen, Klöster, Kapellen, Wegkreuze und Bildstöcke, diese Zeugnisse einer tief im Volk verwurzelten Frömmigkeit.

Das andere Haus, ein imponierender Bau in neoromanischem Stil, befindet sich im Mittleren Westen der USA, im Bundesstaat Nebraska, inmitten einer kargen und flachen, mit weiten Feldern bepflanzten, von langen und geraden Straßen durchzogenen Gegend, hunderte Meilen von Bergen und Wäldern entfernt, angrenzend an den Bible Belt

(„Bibel-Gürtel“), jene vor allem von Baptisten und Methodisten bewohnte Region.

Wigratzbad beherbergt die Priesterbruderschaft St. Petrus seit deren ersten Tagen. Hier, an einer Gebetsstätte der Diözese Augsburg, hat die Gründergeneration von Priestern und Seminaristen im Jahr 1988 ihre erste Bleibe gefunden. Somit ist das Priesterseminar, das wie die gesamte Bruderschaft unter dem Patronat des Apostelfürsten Petrus steht, Mutterhaus nicht nur der vielen darin ausgebildeten Priester, sondern auch der gesamten Gemeinschaft.

Immerhin brauchte es mehr als 10 Jahre, bis sich das Seminar als eigenes Gebäude nahe dem Pilgerheim St. Josef, in dem die Priester und Studenten zunächst untergebracht waren, erheben konnte, um dann im Jahr 2000 durch Darío Kardinal Castrillón Hoyos feierlich eingeweiht zu werden.

Bewegter ist die Geschichte der amerikanischen Tochter des Mutterhauses, die selbst schon Mutter vieler Priester geworden ist. Die



Erfahrung der ersten Jahre, in denen Kandidaten aus Übersee noch ihre Studien im Allgäu bewältigen mussten, weckte in wachsendem Maße den Wunsch nach einem eigenen Seminar in den Vereinigten Staaten. 1994 startete ein erstes Projekt in Elmhurst, Pennsylvania. Es war naheliegend, die Gottesmutter als „Our Lady of Guadalupe“ – so der Titel, unter dem sie Patronin beider Teile Amerikas ist – zur Schirmherrin der Neugründung zu erwählen.

Bald schon wurde aber eine Entwicklung, die normalerweise Grund zu reiner Freude sein sollte, zur Ursache für ernsthafte Sorgen: Die Zahl der Bewerber stieg beständig. Daher setzte eine Herbergssuche ein, die schließlich in Denton ihr Ende fand. Der zuständige Oberhirte der Diözese Lincoln, Bischof Fabian Bruskwitz, gab begeistert seine Zustimmung und sagte anlässlich des ersten Spatenstiches im Oktober 1998: „Ich freue mich auf die Fertigstellung dieses Seminars im Jahr 2000. Ich bete, dass Christus und Seine Heilige Mutter dieses Unternehmen, das zur Ehre Gottes und zum Wohle Seiner Heiligen Kirche dient, beschützen mögen.“

Nochmals zehn Jahre vergingen, bis derselbe Bischof im Jahr 2010 die neu erbaute Kapelle des Seminars konsekrieren konnte. Die hohe, architektonisch ganz dem sonstigen Gebäudeensemble angepasste, für die heilige Liturgie bestens geeignete Kirche ruft bei den Wigratzbader Mitbrüdern, die sich bislang in der recht eigenwilligen Sühnekirche der Gebetsstätte, einem Bauwerk der 70er Jahre, versammelten und derzeit mit einem Zelt als Provisorium oder mit der viel zu kleinen Hauskapelle vorliebnehmen müssen, Sehnsüchte wach; denn um das Heiligtum mit dem Altar, um das eucharistische Opfer und die sakramentale Gegenwart des Herrn dreht sich nun einmal das gesamte Leben eines Priesterseminars, das gottesdienstliche wie auch das übrige. Von Jesus Christus geht es aus, zu Ihm soll es führen.

Was aber ist das eigentlich: ein Priesterseminar? Das lateinische Wort Seminarium gibt erste Auskunft, bedeutet es doch so viel wie

„Pflanzstätte“ oder „Baumschule“. Im Seminar sollen also junge Pflanzen Wurzeln fassen und, geschützt vor gefährlichen Außeneinwirkungen, zu der Größe und Festigkeit heranwachsen, die es ihnen einmal erlaubt, außerhalb der Umhegung ihren Platz einzunehmen, nötigenfalls auch widrigen Witterungen zu trotzen. Die Anwendung auf eine Pflanzstätte für Priesterberufungen ergibt sich von selbst.

Die Neigung des Herzens, die Eignung zum Beruf und die rechte Absicht sind die Erkennungszeichen einer Priesterberufung

Der Zeit im Seminar geht freilich die eigentliche Pflanzung voraus, die in den unergründlichen Ratschlüssen der göttlichen Weisheit und in Seiner erwählenden Liebe verborgen ist. Aus unberechenbarem Beschluss lässt Er den Samen der Berufung in das Erdreich eines menschlichen Herzens fallen. Findet der Ruf dort Gehör und Aufnahme, so macht er sich in dreifacher Weise bemerkbar: in einer Neigung zum priesterlichen Leben und Wirken; in der Eignung zu allem, was dieser Dienst erfordert; in einer lautereren Berufsabsicht. Der Keimling entwickelt sich günstigenfalls so weit, dass der junge Mann schließlich um Aufnahme in dasjenige Priesterseminar oder Ordensnoviziat bittet, in dem er seiner heiligen Sendung entgegenreifen will und soll.





Und wie gestaltet sich solches Wachsen und Reifen? Grundsätzlich in drei Dimensionen, die sich voneinander unterscheiden und doch idealerweise organisch miteinander verbunden sind: menschliche, geistig-intellektuelle und geistliche Bildung. „Bildung“ will in unserem Zusammenhang übrigens mehr besagen als eine nur praxisorientierte Ausbildung, die sich auf Vermittlung eines „Know how“, eines „Gewusst wie“, beschränkt. Auch lässt sie es sich nicht an einer Fülle von theoretischen Kenntnissen genügen. Die Bildung, die das Priesterseminar anstrebt, will zur Formung priesterlicher Menschen nach dem Urbild des einen und einzigen Hohenpriesters Jesus Christus beitragen. Ein wahrhaft katholisch-umfassendes Bildungsideal also, das keinen Bereich des Lebens, des Denkens und Tuns außer Acht lassen darf.

Die Ausbildung in unseren Priesterseminaren erstrebt eine dreifache Formung: Menschlich-sozial, intellektuell und geistlich

Etwas vereinfachend kann man sagen: Die menschliche Formung soll im Seminar vor allem durch das Gemeinschaftsleben gefördert werden, die intellektuelle Bildung durch die Studien und das geistliche Wachsen durch eine tägliche, intensive Pflege der Gottesfreundschaft. Hausdienste und Erholungszeiten, Vorlesungen und Stunden persönlichen Lernens und Vertiefens, liturgisches Gebet und Betrachtung, sakramentale Christusbegegnung und geistliches Gespräch mit dem priesterlichen Begleiter – alles das gehört in einer solchen Ausbildungsstätte unbedingt zusammen und ergänzt sich zur Ganzheit.

Dass es dafür einer Ordnung bedarf, versteht sich von selbst. So ist der einzelne Tag durch Gebetszeiten am Morgen (Laudes, Betrachtung und Heilige Messe), am Mittag (Sext), im späten Nachmittag (Vesper, Sakramentsandacht oder Rosenkranz) und zur Nacht (Komplet) unterteilt, zwischen denen Vorlesungen und Studienzeiten, Mahlzeiten und Reaktionen ihren Platz haben.

Ähnlich lagern sich auch die Abschnitte des normalerweise siebenjährigen Seminarweges um bestimmte geistliche Stationen. Dem Eintritt folgt das Einführungsjahr, der Tonsur mit Einkleidung ein zweijähriger Studienabschnitt mit Schwerpunkt Philosophie, in den auch die Weihe zum Ostiarier und Lektor fällt. Während der drei Jahre theologischer Studien wird der Kandidat zum Exorzisten und Akolythen geweiht, später zum Subdiakon und zum Diakon. Die Priesterweihe schließlich gleicht der Komplet am Abend der Seminarzeit und zugleich dem Laudes-Jubel, mit dem der neue Tag als Priester beginnt.

Zwischen 70 und 80 junge Männer aus allen Weltteilen sind es, die sich in den beiden Seminaren der Priesterbruderschaft St. Petrus auf diesem Weg befinden. Die Gemeinschaft, deren Ziel gemäß ihren Konstitutionen „die Heiligung der Priester durch die Ausübung des Priesteramtes“ ist (Nr. 7) und die sich deshalb „allen Werken der Priesterausbildung“ widmen möchte (Nr. 10), betrachtet die beiden verschiedenen und doch so ähnlichen Häuser – Mutter und Tochter – als Kernstück ihrer von Gott empfangenen und von der Kirche bestätigten Sendung.

Wer auch immer die Anziehungskraft des authentischen katholischen Priestertums in sich wahrnimmt, der folge gleich den ersten „Interessenten“ für die Nachfolge Christi Seiner Einladung, die auch unsere Einladung ist: „Kommt und seht!“



Krankenseelsorge brachte die Wende

Ein Gespräch mit P. Bernhard Gerstle über die Anfänge und die aktuelle Lage der Priesterbruderschaft St. Petrus in Deutschland

KLAUS PETER KUHN



Pater Gerstle, Sie wurden 1991, drei Jahre nach der Gründung der Petrusbruderschaft zum Priester geweiht. Welche Perspektiven gab es damals für die Neupriester im deutschen Sprachraum?

Die Aussichten waren alles andere als rosig. Es gab damals außerhalb von unserem Priesterseminar in Wigratzbad nur zwei Apostolatshäuser: Salzburg und Stuttgart. Ich wurde nach Stuttgart berufen, wo bereits ein Mitbruder eine Gottesdienstgemeinde betreute. Die hl. Messfeiern fanden in einer Kapelle eines Altenheims in der Innenstadt statt. Betonbau mit entsprechender Innenausstattung. Das war der Anfang unseres Apostolats in Deutschland. Bescheidener hätte man sich das nicht vorstellen können.

Es ist bekannt, dass der Anfang in Deutschland besonders schwierig gewesen ist. Was hat ihrer Meinung nach die Wende gebracht?

In den ersten Jahren nach der Gründung bis zur Jahrtausendwende schien es kaum voran zu gehen. Fast alle Bischöfe erteilten uns eine Absage, wenn wir in deren Diözese ein Haus eröffnen oder einen Gottesdienstort betreuen wollten. Wie schon erwähnt, war über mehrere Jahre Stuttgart unser einziger Wirkungsort in Deutschland. Meiner Überzeugung nach brachte ein Werk der Barmherzigkeit die Wende. Durch Fügung wurden wir zu Kranken in eine private Krebsklinik nach Kornwestheim, in der Nähe Stuttgarts, gerufen. Über etliche Jahre betreute ich dort mit Pater Huber die Schwerstkranken in Absprache mit dem zuständigen Pfarrer und mit Gutheißung der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Alles ehrenamtlich, selbst ohne Fahrtkostenzuschuss. Auf den Hinweis der Bistumsleitung, dass sie kein Gehalt bereitstellen könne, gab ich zur Antwort: „Herr Weihbischof, uns geht es nicht um das Geld, uns geht es um die Menschen!“ Ich weiß, dass diese Haltung

und die überaus positiven Rückmeldungen aus der Klinik, die bis nach Rottenburg gelangten, einen Stimmungsumschwung bewirkt haben. Als Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln, sich über uns in Rottenburg erkundigte, weil sich uns aufgrund einer Erbschaft eine Wirkungsmöglichkeit in Köln eröffnete, erhielt er eine positive Antwort, worauf er uns eine Zusage gab. Das war dann die zweite Diözese in Deutschland, in der wir Fuß fassen konnten. Köln war dann die Brücke ins Ruhrgebiet, wo wir dann um das Jahr 2000 herum in Recklinghausen nach und nach in die Feier der Sonntagsmesse einbezogen wurden. Und dann kamen allmählich auch andere Diözesen hinzu. Mir ist aber erst im Nachhinein bewusst geworden, dass eigentlich die Seelsorge an den Ärmsten der Armen, nämlich an den unheilbar Kranken, den Durchbruch in Deutschland bewirkt hat.

Heute ist Stuttgart eine der größten Niederlassungen der Petrusbruderschaft im deutschen Sprachraum. Wie ist das zu erklären?

Der Wechsel von Stammheim nach Zuffenhausen, wo wir 1994 ein Haus gekauft haben, war von großem Vorteil. Wir sind dadurch näher an die Innenstadt heran gerückt und hatten eine wesentlich bessere Verkehrsanbindung. Der Aufschwung war nicht zuletzt der glücklichen Fügung zu verdanken, dass wir bald darauf die Zuffenhauser Ferialkirche St. Albert für die Feier der Heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen nutzen konnten. Aufgrund des Wechsels von der Altenheimkapelle in eine richtige, wenn auch moderne Kirche, kam es rasch zu einem deutlichen Anstieg der Gottesdienstbesucher. Innerhalb weniger Jahre hat sich deren Zahl mehr als verdoppelt und ist in den letzten Jahren nochmals auf knapp 200 Gläubige pro Sonntag gestiegen. Zählt man die regelmäßigen Messbesucher in Neckarsulm und Schwäbisch Gmünd hinzu, dann beläuft sich die

Gesamtzahl der Gottesdienstbesucher unserer Stuttgarter Niederlassung an Sonn- und Feiertagen aufschätzungsweise 300 bis 350 Personen. Bemerkenswert ist vor allem in Stuttgart der hohe Anteil an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das zeigt die Lebendigkeit der Gemeinde.

Warum gibt es dann etliche hl. Messen in der außerordentlichen Form mit relativ geringen Besucherzahlen? Darauf machen ja auch immer wieder Bischöfe aufmerksam.

Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Sehr viel hängt davon ab, ob es neben den Messfeiern weitere seelsorgliche Ange-

bote gibt. In Stuttgart, aber auch in den meisten anderen Häusern unserer Bruderschaft, werden regelmäßige Kinder-, Jugend- und Erwachsenenkatechesen angeboten. Recklinghausen, für das ich seit 2004 zuständig bin, ist in etwa mit Stuttgart vergleichbar. Wir haben hier eine sehr aktive Gruppe der Christkönigsjugend, die große Mehrheit der ca. 25 jungen Leute sind Studenten oder stehen kurz vor dem Abitur. Sie sind hochmotiviert und kennen sich mittlerweile im katholischen Glauben bestens aus. Wir treffen uns mindestens einmal monatlich im Anschluss an das Sonntagshochamt zur Glaubenskatechese, zu Diskussionen über aktuelle religiöse Themen und zum geselligen Beisammensein. Auch alle anderen Angebote wie regelmäßige Kinderkatechese mit Erstkommunion- und Firmvorbereitung, monatliche Vorträge über geistliche Themen, mehrere über das Jahr

verteilte ganztägige Einkehrtage, jährliche Wallfahrten und eine Familienfreizeit haben wir im Programm. Hinzu kommt die Einzelseelsorge, wie die Betreuung der Kranken oder geistliche Begleitung. Das ist es, was die Gläubigen über die hl. Messe im überlieferten Ritus hinaus suchen. Wenn sich das Ganze aber nur auf die Messfeier beschränkt – in einigen Diözesen unter explizitem Ausschluss der Petrusbruderschaft – dazu noch zu ungünstigen Zeiten an ungünstigen Orten, dann hält sich natürlich die Zahl der Gläubigen in Grenzen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zugleich all jenen Diözesan- und Ordenspriestern herzlich dafür danken, die neben ihren Aufgaben in ihren Pfarreien bzw. Orden sich die Mühe machen, diese Messfeiern im

Auftrag des zuständigen Bischofs zu übernehmen. Viele haben diesen Dienst aus innerer Überzeugung übernommen, andere haben erst auf diesem Wege die altherwürdige Form der hl. Messe (wieder) schätzen gelernt und nur eine kleine Minderheit betrachtet die Übernahme dieses Dienstes als mehr oder weniger lästige Pflicht, was die Gläubigen natürlich sehr schnell spüren und sich dann zum Teil enttäuscht wieder abwenden. Man muss aber fairerweise sagen, dass bei ungünstigen Faktoren, die an mehreren Orten zusammenkommen, eine bewusste Taktik von höherer Stelle doch eher die Ausnahme ist. Fakt ist aber auch, dass

das liturgische Anliegen von Papst Benedikt XVI., wie es im Motu Proprio *Summorum Pontificum* zum Ausdruck kommt, in Deutschland überwiegend nur widerwillig und kleinlich umgesetzt worden ist. Da besteht erheblicher Nachholbedarf.

Warum gibt es nicht überall ein vielfältiges pastorales Angebot, wo die Liturgie in der außerordentlichen lateinischen Form gefeiert wird?

Das fragen wir uns auch. Papst Benedikt XVI. hat für die Petrusbruderschaft von Seiten der Bischöfe die volle Seelsorge gewünscht und dies zuletzt bei einer Privataudienz, die er unserem Generaloberen, Pater John Berg, am 6. Juli 2009 gewährte, noch einmal ausdrücklich betont. Auch wenn sich in den letzten Jahren seines Pontifikats vieles hinsichtlich der Zelebration nach dem *usus antiquior* erleichtert hat, vor

allem nach dem Motu Proprio *Summorum Pontificum* aus dem Jahre 2007, so besteht doch nach wie vor in etlichen Diözesen die Tendenz, uns möglichst von den Gläubigen fernzuhalten und höchstens ein pastorales „Mini-Angebot“ zuzulassen. Es wird oft so getan, als ob unsere seelsorglichen Dienste überflüssig seien, weil die Gläubigen in ihren Gemeinden gut versorgt seien. Doch selbst wenn das so wäre, stellt sich immer noch die Frage, weshalb man hier die Gläubigen bevormunden will und ihnen nicht die Wahlfreiheit lässt, sich die geistliche Nahrung da zu suchen, wo sie es selbst wollen. Es wird so viel in unserer Kirche von Toleranz gesprochen, aber davon ist bisweilen wenig zu spüren.



P. Bernhard Gerstle ist 1957 geboren und aufgewachsen im Landkreis Heilbronn. Er ist Mitglied im deutschen Distriktsrat.



Hausweihe in der Neckarsulmer Niederlassung

Dann sind die Erfahrungen der Petrusbruderschaft in Deutschland eher negativ?

Das kann man so pauschal nicht sagen. Ich selbst habe überwiegend positive Erfahrungen machen dürfen. Bis zu meinem Wechsel 2004 ins Ruhrgebiet war ich für die Stuttgarter Niederlassung zuständig. Mit dem damaligen Bischof Walter Kasper gab es nach anfänglichen Schwierigkeiten eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit. Wir wurden von der Bistumsleitung in Rottenburg-Stuttgart und von dem uns direkt zugewiesenen Domkapitular stets freundlich, fair und korrekt behandelt. Dasselbe gilt für die Diözese Essen. Mit Bischof Overbeck – ebenso wie zu Bischof Felix Genn, dem Bischof von Münster – besteht eine gute, persönliche Verbindung. Ich bin regelmäßiger Beichtvater im Essener Dom. Vor zwei Jahren wurde unser Haus in Gelsenkirchen offiziell kanonisch errichtet. Ebenso weiß ich von anderen Häusern und Niederlassungen in Deutschland, wie z.B. in Augsburg, Bettbrunn (Diözese Regensburg), Köln und Saarlouis (Diözese Trier), dass sich dort die Beziehungen zu der jeweiligen Bistumsleitung insgesamt sehr positiv gestalten. Nein, negativ waren eher die Erfahrungen dort, wo viele Gläubige um unser Kommen gebeten haben, unsere Präsenz aber nicht erwünscht war. Wo wir aber akzeptiert worden sind und uns die Möglichkeit gegeben wurde, offizielle Messfeiern zu übernehmen und die Gläubigen, die sich

diesem Ritus verbunden fühlen, seelsorglich zu betreuen, konnten fast überall relativ bald Vorurteile abgebaut und gute gegenseitige Beziehungen aufgebaut werden.

Wie bewerten Sie die aktuelle Stellung der Petrusbruderschaft in Deutschland?

Vor allem das Pontifikat von Papst Benedikt XVI. – der wesentlichen Anteil an unserer Gründung im Jahre 1988 hatte – und nicht zuletzt das *Motu Proprio Summorum Pontificum* aus dem Jahre 2007, das dem alten lateinischen Ritus wieder zu neuer Ehre und einer zumindest auf dem Papier gleichberechtigten Stellung neben dem ordentlichen Messritus verhalf, hat die Stellung der Petrusbruderschaft hierzulande, aber auch in vielen anderen Ländern, deutlich gestärkt und neue Türen geöffnet, die bisher verschlossen waren. Vergleichen wir nur die Zahl unserer Häuser und Apostolate von vor zehn Jahren und heute. Wir sind Papst Benedikt schon deshalb zu bleibendem Dank verpflichtet. Darüber hinaus haben seine Schriften und Predigten ein neues liturgisches Bewusstsein bewirkt und den Reichtum der Tradition in Liturgie, Theologie und Spiritualität neu aufleuchten lassen. Man muss sich heute nicht mehr schämen, sich als Katholik zum außerordentlichen lateinischen Ritus zu bekennen. Papst Benedikt XVI. ist es durch seine Maßnahmen und seine Überzeugungsarbeit gelungen, deutlich zu machen, dass dieser Schatz der Tradition der ganzen Kirche und nicht nur einer kleinen Gruppe gehört, welche teilweise dem berechtigten liturgischen Anliegen leider durch überzogene und unsachliche Kritik bis hin zur Infragestellung der Gültigkeit des *Novus Ordo Missae* keinen guten Dienst erwiesen hat. Es ist heutzutage sozusagen wieder „modern“, in die sogenannte „alte Messe“ zu gehen. Das gilt vor allem für junge Leute, für welche der Kontakt



Wallfahrt zur Kirche „Unserer Lieben Frau im Nussbaum“ in Höchstberg

mit dieser Liturgie oft verbunden ist mit dem Beginn eines religiösen Abenteuers, einem neuen Leben mit der Kirche und den Sakramenten, vor allem auch der Wiederentdeckung des hl. Bußsakraments. Ich bin darum insgesamt für die Zukunft zuversichtlich, nicht zuletzt auch aufgrund der beeindruckenden Unterstützung und Opferbereitschaft von so vielen Gläubigen.



Land des Anfangs, Land der Kirchen

Die Initialzündung für die Petrusbruderschaft liegt in Österreich. Hier stehen ihr wunderschöne Kirchen zur Verfügung und das Besondere ist, dass alles ganz normal verläuft.

P. WALTHARD ZIMMER FSSP

Wien, Linz und Salzburg sind jeweils eigene, kirchenrechtlich errichtete Niederlassungen, von denen aus andere Messzentren betreut werden (siehe Gottesdienstzeiten)

„Land der Berge (...), Land der Dome“, so singt man nach der österreichischen Bundeshymne. Für die Priesterbruderschaft St. Petrus in Österreich ließe sich formulieren: „Land des Anfangs, Land der Kirchen“.

In Wien, Linz und Salzburg feiert die Petrusbruderschaft in wunderschönen Barockkirchen die heilige Messe im außerordentlichen Ritus. In Salzburg und Linz stehen Kirchen zur Verfügung, die fast ausschließlich für das Meßopfer in dieser Form genützt werden. Dies ist möglich, weil die österreichische Gemütlichkeit von Anfang an verhindert hatte, dass Bischöfe diesen Ritus vehement bekämpften.

Wenn hier steht „von Anfang an“, dann ist das durchaus wörtlich zu verstehen, denn der Anfang der Bruderschaft liegt in Österreich.

Als nach den unerlaubten Bischofsweihen von 1988 Priester und Seminaristen die Priesterbruderschaft St. Pius X. verließen, wussten sie nicht, wie es weitergehen sollte. Sie wussten nur, dass sie sich am 2. Juli in Sigmundsherg – einem Eisenbahnknotenpunkt in der Nähe von Wien – treffen wollten. Der Ort hatte sich zufällig ergeben, weil dort ein befreundeter Priester wohnte, der Platz hatte, die Gruppe aufzunehmen. Dort, in der Bahnhofswirtschaft von Sigmundsherg, gab es die Initialzündung der Petrusbruderschaft. Dort wurde der Entschluss gefasst, die Gründung einer neuen Gemeinschaft zu versuchen, dort wurde die erste Presseerklärung verfasst, durch die öffentlich wurde, dass es eine Gruppe gäbe, die Erzbischof Lefebvre nicht ins Schisma folgen wolle, dort gab die Meldung von Radio Vatikan über das Motu Proprio „Ecclesia Dei adflicta“ dieser kleinen Schar die Hoffnung, dass ihre Pläne mehr sein könnten, als nur Trümelei, dort wurde ein Termin mit Kardinal Groër gemacht, der dann Kontakt zu Rom herstellte und so der Gründung der Priesterbruderschaft St. Petrus den ersten Weg ebnete.

Heute, 25 Jahre nach diesen Ereignissen, lebt in und mit der Bruderschaft eine Generation von jungen Erwachsenen, für die diese Erinnerung einfach nur Geschichte ist. Für sie ist es normal, dass – zumindest in Österreich – der außerordentliche Ritus völlig unproblematisch in Kirchen gefeiert werden kann, dass die Petrusbrüder Taufen spenden, Firmungen organisieren, Ehen assistieren und Begräbnisse halten können. Nicht nur in der Kapuzinerkirche und der Kirche Peter und Paul in Wien, nicht nur in der Minoritenkirche in Linz und nicht nur in St. Sebastian in Salzburg ist die Priesterbruderschaft St. Petrus tätig, von allen drei Kirchen werden auch noch Messzentren in der näheren und fernerer Umgebung versorgt. An allen drei Orten machen Kinderkatechesen, Vorbereitungen auf die Sakramente, persönliche Seelsorge und ein reges Gemeindeleben diese Niederlassungen einer Pfarre sehr ähnlich. Diese Generation weiß nicht mehr, dass in der Anfangszeit eine Sensation war, was heute völlig normal ist.

Als P. Klaus Gorges in dem Salzburger Michaelskirchlein die erste Tätigkeit in Österreich mit dem und für den außerordentlichen Ritus aufnehmen konnte – noch bevor die Petrusbruderschaft am 18. Oktober 1988 kanonisch errichtet worden war –, kam das einer Sensation gleich. Völlig unverhofft und unerwartet konnte in jenen Tagen ein Wiener Priester mit einer Messfeier in einer Wiener Pfarrkirche beginnen, die erst eine selbständige Gruppe bildete, die Jahre später der Grundstock der unserer Gemeinde wurde. Von Salzburg aus wurden heilige Messen in Linz und Wien betreut, bis diese Orte zu selbständigen Niederlassungen wurden.

Vor all diesen Ereignissen war aber bedeutsam, dass Priester und Seminaristen mit lauterem Herzen erkannt hatten, dass der Gehorsam gegenüber der Verfassung der Kirche verbiete, den bisherigen Weg weiterzugehen und dass die Liebe zu Gott gebiete, auf ihn zu vertrauen. Die Bereitschaft, dieser Erkenntnis zu folgen, unabhängig davon, ob das nun Voroder Nachteile brächte, war die eigentliche Ge-

burtsstunde der Priesterbruderschaft St. Petrus. Anlässlich des 25. Gründungsjubiläums der FSSP machten Gläubige aus Salzburg, Linz und Wien eine Dankwallfahrt zur schmerzhaften Muttergottes nach Maria Taferl. Der äußerst bereitwillige Mesner hatte für das levitierte Amt Messgewänder aus der „Schatzkammer“ geholt, den Hochaltar hergerichtet und sich um alle Eigenheiten des außerordentlichen Ritus bemüht. An der Zelebration des Hochamtes war nichts Außergewöhnliches.

Für jene, die noch die Situation der hl. Messe im außerordentlichen Ritus vor 25 Jahren kennen, ist besonders, dass heute alles normal ist

Wahrscheinlich können nur mehr jene, die die Gründungsjahre miterlebten, nachfühlen, wie man als außergewöhnlich empfinden kann, dass alles normal ist. In Salzburg leben und arbeiten derzeit drei Priester, in Wien und Linz jeweils zwei. Pater Grafl arbeitet in der Nuntiatur, sein Mitbruder kümmert sich um die Katechesen. Beide versehen Beichtdienst im Wiener Stephansdom. Die Priester in Salzburg sind mit der Seelsorge in ihrer Gemeinde und Betreuung der Kirche und des Friedhofes beschäftigt und helfen im Loretokloster mit hl. Messen und Beichtdiensten. Die Linzer Priester machen Seelsorge und führen ein Gemeindezentrum, das auch Gästen die Möglichkeit zur Übernachtung bietet. In Wien, Linz und Salzburg versieht die Priesterbruderschaft St. Petrus ohne größere Schwierigkeiten Dienste, die einer Pfarre sehr ähnlich sind. Eigentlich alles ganz normal und dennoch besonders für jene, die noch den Anfang kennen.



Land der Seen, Land der Berge

Das Apostolat der Priesterbruderschaft St. Petrus in der Schweiz darf auf eine lange Geschichte zurück-, und mit großer Hoffnung vorausblicken.

P. DIETER BIFFART FSSP



St. Pelagiberg ist ein Heiligtum der Schwarzen Madonna. Das Gnadenbild über dem Altar stammt vermutlich aus dem 13. Jahrhundert

„Eure fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.“ Mit diesen Worten besingt die Schweizer Nationalhymne im Refrain das Selbstverständnis des Schweizer Volkes. Ein schönes Zeugnis des christlichen Fundamentes, auf das die Schweiz sich beruft.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus darf seit ihren Anfängen im Jahr 1988 in diesem Anliegen zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen in der Schweiz tätig sein. Dabei konnte die Gemeinschaft zum Teil bereits bestehende Apostolate übernehmen, denn die altehrwürdige Liturgie wurde in der Schweiz an vielen Orten nach den liturgischen Neuerungen der 1960er Jahre ununterbrochen weitergeführt.

In St. Pelagiberg beispielsweise ist es dem damaligen Pfarrer Ringer zu danken, dass er nie umgestellt hat. Die Priesterbruderschaft konnte also auf vielerlei Weise bereits Gewachsenes aufgreifen und ernten, was mutige Priester unter Opfern gesät hatten.

Heute gibt es ein flächendeckendes Netz von Möglichkeiten, der tridentinischen Messe beizuwohnen. Wohl selten muss man mehr als eine halbe Stunde Autofahrt in Kauf nehmen, um an einem der zahlreichen Messorte an der überlieferten Liturgie teilnehmen zu können.

Das Wohlwollen zahlreicher Bischöfe (man denke etwa an die vielfältige Unterstützung von Erzbischof Haas) hat es der Priesterbruderschaft St. Petrus ermöglicht, ein reiches Wirken zum Segen für die ganze Kirche zu entfalten. Besonders erfreulich ist diese Entwicklung, da viele Familien mit Kindern das sonntägliche

Bild der meisten Schweizer Niederlassungen prägen. Hoffnungsfroh dürfen wir daher in die Zukunft schauen. Viele Jugendliche von gestern geben heute den Glauben bereits an ihre Kinder weiter. Ein reiches Arbeitsfeld eröffnet sich daher in allen Schweizer Apostolaten. An vielen Orten finden wöchentliche Katechesen statt (etwa in St. Pelagiberg, Meisterswil, Baden), sodass die Kinder gut auf die heiligen Sakramente vorbereitet werden und ihre Glaubenskenntnisse vertiefen können.

Darüber hinaus gibt es regelmäßige Treffen der Christkönigsjugend für Mädchen und Jungen, denn für die Jugend ist es entscheidend, nicht nur im Glauben unterwiesen zu sein, sondern sich auch mit Gleichgesinnten zu treffen, um neuen Eifer und Mut für ein Leben mit Gott zu finden, inmitten einer Umgebung, die von den christlichen Wurzeln entfremdet ist. Verschiedene Anlässe im Jahreslauf sind eine günstige Gelegenheit, dass sich die Gläubigen der unterschiedlichen Seelsorgsstellen kennenlernen und austauschen: die jährliche Wallfahrt zum hl. Bruder Klaus, die Fußwallfahrt zum Nationalheiligtum Unserer Lieben Frau nach Einsiedeln und die Pfingstwallfahrt nach Chartres, wo die Schweizer durch ihren Eifer auch den Franzosen nicht verborgen geblieben sind. Trotz dieser vielen Aktivitäten nimmt die alltägliche Seelsorge den größten Teil der apostolischen Arbeit ein. Viele Kranke freuen sich über die regelmäßigen Besuche der Priester, und Menschen in Not sollen immer eine offene Türe bei uns finden. Besonderen



Wert legt die Priesterbruderschaft St. Petrus auf die heilige Beichte, die gerade in der Schweiz auf erschreckende Weise ein „verloren gegangenes“ Sakrament geworden ist.

Unter den Schweizer Niederlassungen ist St. Pelagiberg die größte. Drei Sonntagsmessen füllen das Gotteshaus, das von alters her ein Marienswallfahrtort ist, direkt neben dem Kurheim Marienburg gelegen, das von den Schwestern vom Kostbaren Blut betreut wird. Die Wallfahrt ist heute noch lebendig: an den Marienfesten und zu den sommerlichen Lichterprozessionen finden sich viele Pilger ein.

Erfreulicherweise konnte durch das großherzige Wohlwollen des Bischofs von Chur, S. E. Vitus Huonder, das Apostolat in Zürich im Jahr 2012 zur Personalpfarrei erhoben werden, womit eine angemessene Struktur für unsere zahlreichen seelsorglichen Aufgaben geschaffen wurde.

In Meisterswil (bei Luzern) findet man eine lebendige Gemeinde in der kleinen Kapelle zu Ehren des hl. Karl Borromäus, der einst hier übernachtet hat. Eine Jugendgruppe, die seinen Namen trägt, vereint viele Kinder und Jugendliche.

In Seewen hat die seit Jahrzehnten in der Innerschweiz bestehende Gemeinde vor einigen Jahren an den Sonntagen eine würdige Heimat in der „Alten Kapelle“ gefunden.

In den letzten Jahren konnten neue Apostolate hinzugewonnen werden: In Eetzgen (bei Laufenburg am Rhein) hat sich seit 2009 eine lebendige Gemeinde entwickelt, die im

Wachsen begriffen ist. Seit 2010 betreut unsere Bruderschaft die Gläubigen in Basel, die in der Kirche St. Antonius ein Zuhause gefunden haben. Die verschiedenen Seelsorgsstellen in Grenznähe (Basel, Eetzgen, St. Pelagiberg) ermöglichen es auch den deutschen Nachbarn, von der guten Schweizer „Infrastruktur“ zu profitieren. Auf lebendige Weise kann man dabei erfahren, dass das Katholischsein über Grenzen hinweg verbindet und das Bekenntnis des einen wahren Glaubens Menschen unterschiedlicher Nationalität vereint.

Beichtaushilfen, die Betreuung von *geistlichen Gruppen*, Vorträge, Exerzitien sowie Familienfreizeiten und die Verbreitung von Schriften runden das geistliche Angebot ab.

In der französischsprachigen Schweiz, deren Apostolate (Lausanne, Genf, Neuenburg, Bulle) nicht zum deutschen Distrikt gehören, sondern dem in Fribourg befindlichen Generalhaus der Priesterbruderschaft St. Petrus unterstehen, zeichnet sich eine ähnlich positive Entwicklung ab.

Voll Zuversicht darf die Priesterbruderschaft St. Petrus in der Schweiz in die Zukunft blicken. Dankbar gegenüber dem allmächtigen Gott und der geistlichen sowie materiellen Unterstützung zahlreicher Gläubigen vertrauen wir auch weiterhin der göttlichen Vorsehung. Ein besonderes Anliegen sei dem Gebet anempfohlen: Das Gebet um geistliche Berufungen aus der Schweiz für die Schweiz, damit es auch künftig heißen kann: „Ja, die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.“

Beispielsweise die Marianische Frauen- und Müttergemeinschaft in St. Pelagiberg und Schwyz sowie die Militia Immaculatae mit dem Züricher Straßenapostolat (Abb.unten)



Die Petrusbruderschaft in Frankreich

Seit der Gründung im Jahr 1988 ist der französische Distrikt stetig gewachsen. Es sind dort inzwischen rund 50 Priester tätig, die in 35 Diözesen für die Bruderschaft wirken.

P. VINCENT RIBETON FSSP

In Frankreich gibt es traditionellerweise eine bedeutende Anzahl von Gläubigen, die der überlieferten Liturgie verbunden sind. Dementsprechend ist das Betätigungsfeld der Petrusbruderschaft seit ihrer Gründung hier besonders weit gefasst.

Die ersten Niederlassungen in Frankreich entstanden meist an Orten, an denen bereits Gruppierungen bestanden, die der alten Liturgie verbunden waren, jedoch nach den unerlaubten Bischofsweihen von 1988 durch Erzbischof Marcel Lefebvre mit dem Heiligen Vater verbunden bleiben wollten. Die Geschichte dieser Gottesdienstorte kennt in Vielem Parallelen zum persönlichen Werdegang unserer Gründer: Seit den siebziger Jahren bildeten sich überall im Land Gruppen, die das liturgische Erbe der Kirche bewahren wollten und hierbei entweder auf Pfarrer zählen konn-

ten, die gegenüber den liturgischen Reformen Vorbehalte hatten oder auf eine neue Generation von Priestern setzen konnten, die im Priesterseminar von Erzbischof Lefebvre im schweizerischen Ecône ausgebildet wurden. Zu diesem Zeitpunkt begegneten breite Teile der Katholiken Frankreichs dem Wirken dieses Erzbischofs mit Sympathie. Die Hoffnungen waren deshalb groß, als er am 5. Mai 1988 eine Einigung mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnete: Mehr als 20.000 Gläubige strömten zur Abschlussmesse der alljährlichen Pfingstwallfahrt vor der Kathedrale von Chartres. Dem Enthusiasmus dieser Tage folgte die Ernüchterung, als Erzbischof Lefebvre dennoch am 30. Juni 1988 ohne die Erlaubnis des Papstes vier Bischöfe weihte. Was war zu tun? Viele Gläubige wandten sich, wie unsere Gründer, sorgenvoll, aber mit großem Vertrauen an den Nachfolger Petri, um das Weiterbestehen dieser Gottesdienstorte sicherzustellen. Papst Johannes Paul II. veröffentlichte kurz darauf das *Motu proprio Ecclesia Dei*, in dem er die notwendigen Maßnahmen veranlasste, um den mit der überlieferten Liturgie verbundenen Gläubigen eine Heimat in der Kirche zu bieten. Vielerorts bildeten sich in Frankreich Vereine zur Umsetzung des päpstlichen *Motu proprio*. Sie bemühten sich zusammen mit den ersten Priestern der Petrusbruderschaft um die Anerkennung der bestehenden Gemeinden und die Errichtung weiterer Orte, an denen die Heilige Messe im alten Ritus gefeiert werden durfte.





Diese ersten Niederlassungen waren noch vielen Unsicherheiten und manchen Rückschlägen ausgesetzt, aber die Grundlagen für die nachfolgende Entwicklung waren gelegt, gerade auch dank des unermüdlichen Wirkens des ersten Distriktsoberen P. Denis Coiffet und anderer Mitbrüder, wie P. Philippe Tournyol du Clos. Eine große Ermutigung war 1993 die Priesterweihe von drei Seminaristen in Lyon durch den Primas von Gallien, Kardinal Albert Decourtray (Abb. oben).

25 Jahre nach ihrer Gründung ist die Priesterbruderschaft St. Petrus in Frankreich mit Arbeitsfeldern in 35 Diözesen solide aufgestellt. Die Tätigkeit unserer Priester orientiert sich mehrheitlich am Ideal einer pfarreihlichen Arbeit. In den meisten Niederlassungen – 14 davon wurden von den örtlichen Bischöfen kanonisch errichtet – bilden heute zwei bis drei Priester eine Hausgemeinschaft. Insgesamt sind im französischen Distrikt etwa fünfzig Priester tätig.

Die Identität der Gemeinschaft wird von vielen Bischöfen heute besser verstanden, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Das *Motu proprio Summorum Pontificum* war in dieser Hinsicht eine sehr große Hilfe. Mehrere französische Bischöfe sind in der Vergangenheit nach Wigratzbad gekommen, um Weihen für die Gemeinschaft zu spenden, unter anderem Kardinal Ricard, Erzbischof von Bordeaux, Bischof Aillet aus Bayonne und Bischof Castet aus Luçon. Der apostolische Nuntius in Frankreich, Bischof Luigi Ventura, hatlässlich der diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten eine Grußadresse des Heiligen Vaters über-

mittelt, in der dieser gerade in Hinblick auf die Neuevangelisierung die wichtige Rolle der Gemeinschaft betont. Das Gründungsjubiläum feierte der französische Distrikt dieses Jahr aus Platzgründen in Saint-Sulpice, der größten Kirche von Paris – ebenfalls ein ermutigendes Zeichen.

Neben der herkömmlichen Seelsorgetätigkeit engagiert sich die Gemeinschaft seit einigen Jahren vermehrt im Bildungssektor: In Frankreich ist es möglich, Privatschulen zu gründen, die nicht dem laizistischen Bildungsmonopol des Staates unterstehen. Diese Schulen erhalten keinerlei Subventionen, sondern müssen sich selbst über eigene Einnahmen und vor allem über Spenden finanzieren, erfreuen sich aber als echte Alternativen zu den von vielen Eltern als mangelhaft empfundenen staatlichen Schulen großer Beliebtheit. Die Petrusbruderschaft stellt in einer Reihe dieser Einrichtungen den Schulseelsorger, in einigen Fällen ist sie auch Träger der Schulen. Wie viele Länder Westeuropas entwickelt sich auch Frankreich mehr und mehr zu einem Missionsland, sodass gerade die Bildung der Jugend einen wichtigen Beitrag für die Neuevangelisierung leistet. Dieses Jahr konnte die Gemeinschaft im nordfranzösischen Sées (Abb. links) einen großen Gebäudekomplex erwerben, der Platz für 115 Jungen zwischen 11 und 17 Jahren bietet. In der Vendée hat die Bruderschaft ebenfalls die Leitung der Internatsschule l'Espérance übernommen. In 15 weiteren Schulen sind Priester als Seelsorger tätig.

Zu den übrigen Aktivitäten des Distrikts gehört die Herausgabe und Betreuung eines Katechismusprogramms als Fernkurs, die Organisation von Ferienaktivitäten für Jugendliche und die Betreuung zahlreicher Pfadfindergruppen. Aber auch die ältere Generation wird nicht vergessen: So sind unsere Priester ebenfalls in Altersheimen oder als Gefängnisseelsorger präsent.

Wenn Sie die Arbeit des französischen Distrikts näher kennenlernen möchten, finden Sie einen Überblick auf unserer Internetseite www.fssp.fr.



Gemäß dem Wort des Evangeliums versuchen wir jedes Kind dorthin zu führen, seine von Gott empfangenen Talente zu entdecken, und sie fruchtbar zu machen gemäß der eigenen Möglichkeiten.

God's Own Country

Der nordamerikanische Distrikt der Priesterbruderschaft hat ein eigenes Gepräge. Die Existenz diverser Personalpfarreien entspricht den Vorgaben des Motu proprio „Summorum pontificum“ und hat exemplarischen Charakter.

P. DANIEL EICHHORN FSSP

Daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika als „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ verstehen, ist sattsam bekannt – daß sie darüber den Titel „Gottes eigenes Land“ beanspruchen, etwas weniger. Beide Bezeichnungen haben jedenfalls ihre Berechtigung, wenn man auf das kirchliche Leben der traditionellen Gemein-

den blickt: Von den etwa 180 US-amerikanischen Diözesen ist die „extraordinary form“ in ca. 130 Bistümern vertreten. Ein nicht unbedeutender Teil dieser Gemeinden wird vom nordamerikanischen Distrikt der Priesterbruderschaft Sankt Petrus betreut, der auch den kanadischen Großraum umfaßt: Rund 40 Priester der Bruderschaft wirken derzeit dort an 46 Orten. Ihre

Niederlassungen befinden sich z. B. in der Erzdiözese Denver (Colorado) und in den Bistümern Rapid City (South Dakota), Little Rock (Arkansas), Lincoln und Omaha (Nebraska), Dayton und Youngstown (Ohio), Paterson (New Jersey), Kansas City (Kansas), Atlanta (Georgia), Tulsa und Oklahoma City (Oklahoma), Corpus Christi (Texas), Colorado Springs (Colorado), Indianapolis (Indiana), Sacramento, Boise City (Idaho), Phoenix (Arizona), Florida und in vielen anderen.

Große Gemeinden und ein neues, volles Priesterseminar

Doch erstaunlicher als die große Zahl der Wirkungsstätten ist deren Größe: Die durchschnittliche US-Gottesdienstgemeinde der Priesterbruderschaft umfaßt sonntags rund 350 Gläubige; Gemeinden wie in San Diego (Kalifornien) und Dallas (Texas) bringen es gar auf 700 bis 800 Katholiken. Wesentlich häufiger als in Europa sind die Gemeinden zu Personalpfarreien erhoben, so daß die Priester der Bruderschaft den Titel und die Rechte eines installierten Pfarrers innehaben. Dieses Modell, das im deutschsprachigen Raum bislang nur im Bistum Chur existiert, entspricht ganz dem Text des Motu proprio. Die Haltung nordamerikanischer Bischöfe hat exemplarischen Charakter für andere Länder.

So hat das Motu proprio „Summorum Pontificum“ von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) gerade in Nordamerika seine bleibende Wirkung entfaltet. Eine große Rolle spielt dabei aber auch die glaubensstarke und pragmatische Mentalität des traditionell ausgerichteten Flügels im amerikanischen Katholizismus: Vor allem Jugendliche und junge Familien haben die „Latin Mass“ längst für sich entdeckt. Der Altersdurchschnitt in den Gemeinden ist häufig deutlich niedriger als in Europa. Überzeugt von ihren Positionen, zeigen sich viele Gläubige deutlich aktiver und auch opferbereiter. Für manche Familie bedeutet die Fahrt zu einer weit entfernten Altritus-Gemeinde Sonntag für Sonntag einen ganzen Tagesausflug. Distanzen von mehreren hundert Meilen werden dabei mit einem lockeren „no problem!“ bewältigt. Man fährt gerne durch Gottes eigenes Land,



Auch Nordamerika hat herrliche Gotteshäuser: Dayton, Ohio



Die Kirche des „Our Lady of Guadalupe Seminary“

um Jesus Christus in Wort und Sakrament zu begegnen. Die Grundlagen zum heutigen Bestand an Priestern, Gemeinden und Gläubigen wurden unter anderem 1994 gelegt: Damals begann der Studienbetrieb in einem eigenen amerikani-

schsen Priesterseminar. Die große Zahl der Kandidaten führte schließlich dazu, daß von 1998 bis Sommer 2000 das Priesterseminar „Our Lady of Guadalupe“ in Denton, Nebraska) erbaut wurde – der erste nordamerikanische Seminarneubau seit fünf Jahrzehnten.

Das Gebäude zeichnet sich durch architektonische Schönheit und eine geistliche Atmosphäre aus; mehrfach wurde die von dem Architekten Thomas Gordon Smith entworfene Seminarkirche als zeitgemäßes Beispiel gelungener Sakralarchitektur beschrieben, z. B. jüngst in dem Vortrag des Oratorianers P. Uwe Michael Lang im Rahmen der Internationalen Tagung „Sacra Liturgia“ in Rom, Juni 2013. Die derzeit mehr als 60 Priesteramtskandidaten erhalten ihre Ausbildung unter der Leitung von P. Josef Bisig, dem ersten Generaloberen der Bruderschaft, dem das Regensamt seit vielen Jahren anvertraut ist. Wie in Wigratzbad so wird auch von Denton aus jährlich eine Reihe neuer Priester in den Weinberg des Herrn gesandt.

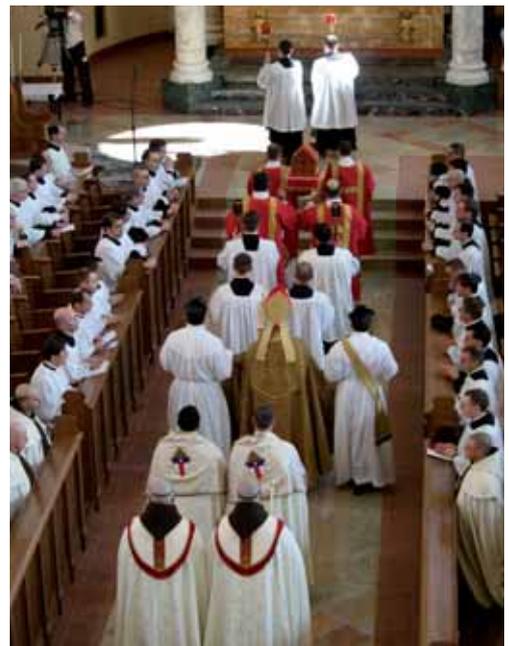
Weitere Aktivitäten

Doch die Sorge um die nächste Generation beginnt nicht erst im Priesterseminar: Auch in einigen Schulen sind Priester des Distrikts tätig, um Schüler und Schülerinnen zu unterrichten. Dies ist der Fall an den High Schools von Maple Hill (Kansas) und Pequannock (New Jersey), in San Diego (Kalifornien) und Ottava (Kanada). Mögen daraus gute Priester- und Ordensberufungen hervorgehen, aber auch solide „Weltchristen“!

Ausbildung ist ein wichtiges Stichwort, denn auch in einem dritten Bereich wird sie betrieben: Im Zuge von „Summorum Pontificum“ wurde ein profunder *Zelebrationskurs* entwickelt. Auf diese Weise erhielten bislang rund 400 Diözesan- und Ordenspriester eine exakte Schulung in der überlieferten Liturgie. Unter den weiteren Tätigkeiten des Distrikts ist besonders die Unterstützung einer Mission in Peru erwähnenswert, die von einer Gruppe junger Leute unter der Leitung von Fr. Daniel Nolan jährlich im September besucht wird. Darüber hinaus sind immer wieder größere und kleinere Baumaßnahmen nötig. Vor einigen Jahren konnte z. B. Fr. John Fongemie die Kirche einer sterbenden Gemeinde von Lutheranern in Westwood (Kansas) erwerben. In jahrelangen Bemühungen und unter teilweise zermürbenden Rückschlägen konnte das Gebäude so umgestaltet werden, daß ein würdiges katholisches Gotteshaus entstand, das den Bedürfnissen der alten Liturgie voll entspricht.

Im Generalrat der Priesterbruderschaft sitzt mit Fr. John Brancich derzeit ein Vertreter des amerikanischen Distrikts. Fr. Eric Flood, Distriktsobere mit Sitz in Elmhurst (Pennsylvania), wünscht sich für die nahe Zukunft vor allem einen Ausbau an geistlicher Betreuung und Vertiefung, vor allem durch Exerzitienkurse. In diesem Sinne bleibt nur noch zu sagen: „God bless America!“

10. bis 13. Februar 2014
Zelebrationskurs in
St. Pelagiberg für Priester
im deutschsprachigen
Raum, Anmeldung und
Information: P. Martin
Ramm, +41 44 772 3933,
p.ramm@fssp.ch



Einzug des Bischofs durch das Chorgestühl der Kleriker

Die Mission in den Anden

*10 Jahre Tätigkeit in Kolumbien:
Glaubensverkündigung und Bildungs-
arbeit im Spannungsfeld von echter
Volksfrömmigkeit und Armut.*

P. LOUIS BAUDON DE MONY FSSP

Die Wurzeln unserer Arbeit in Kolumbien reichen in das Jahr 2001 zurück: Der Eintritt einiger Kandidaten aus Südamerika ließ innerhalb der Gemeinschaft den Wunsch reifen, der missionarischen Tätigkeit mehr Raum zu geben.

Die ersten Anstrengungen in dieser Hinsicht erfolgten zunächst in Chile und Argentinien, die günstigsten Voraussetzungen boten sich jedoch in Kolumbien. Seit 2001 bestand ein regelmäßiger Kontakt mit dem Bischof von Giradot, einer Stadt 130 km südöstlich der Hauptstadt Bogota. Bischof Hector Julio Lopez besuchte schließlich 2004 das Priesterseminar in Wigratzbad und bat um die Entsendung eines Priesters in seine Diözese. Die Wahl fiel auf P. Angel Alfaro, einen spanischen Mitbruder, der seine Arbeit in der Kleinstadt Anolaima aufnahm, die landesweit für ihre Fronleichnamsprozession und ihre Obstanbaugebiete bekannt ist. Nach einem Jahr konnte P. Alfaro ein Wirtschaftsgebäude erwerben, um hier einen landwirtschaftlichen Lehrbetrieb anzusiedeln. Es mangelt im Land besonders an geeigneten Ausbildungseinrichtungen für Schulabgänger, sodass unsere Tätigkeit in diesem Bereich hochwillkommen ist. Seit 2007 wird P. Alfaro bei seiner Arbeit von P. Baudon de Mony aus Frankreich und seit diesem Jahr von P. Passo aus den Vereinigten Staaten unterstützt. Ein weiterer Meilenstein war schließlich die Eröffnung der Schule „Colegio Campestre Santo Domingo Savio“: Mit 16 Kindern zwischen 4-6 Jahren begann der Schulbetrieb 2010 – heute zählt die Schule bereits etwa 100 Schüler. In den letzten Jahren haben sich bereits mehrere Dutzend Jugendliche aus Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten auf den Weg nach Kolumbien gemacht, um in Schule und Gemeinde tatkräftig mitzuhelfen. Auch in spiritueller Hinsicht ist das Wirken in Anolaima fruchtbar: Im Mai 2014



empfängt mit Elvis Ruiz unser erster kolumbianischer Seminarist die Weihe zum Diakon. Deo gratias!

Was lässt sich nach zehn Jahren Arbeit vor Ort zusammenfassend über das Missionsapostolat in Kolumbien sagen? Wie auch die übrigen Völker Südamerikas sind die Kolumbianer in ihrem Wesen tiefreligiöse Menschen. Der katholische Glaube nimmt weiterhin den ersten Platz ein, durchleidet aber auch hier eine Identitätskrise angesichts eines fortschreitenden gesellschaftlichen Verfalls vor allem in den Städten und einer teilweise antireligiösen Haltung des Staates. Hinzu kommt das Treiben zahlreicher evangelikaler Sekten, die finanziell großzügig aus den Vereinigten Staaten unterstützt werden und nicht selten in kriminelle Aktivitäten wie Geldwäsche für den Drogenhandel verwickelt sind.

Es bleibt viel zu tun! Die Herausforderungen sind teilweise sehr groß, ebenso wie die Erwartungen der Menschen vor Ort, die fest auf die Hilfe der Kirche hoffen, sowohl in religiöser als auch in sozialer Hinsicht. Die Bedingungen sind jedoch günstig.

Das, was bereits erreicht wurde, wäre ohne die großzügige Beteiligung unserer Wohltäter nicht denkbar gewesen – deshalb gilt auch Ihnen unser ganz besonderer Dank! Wir hoffen auch in Zukunft auf Ihre Hilfe. Der aufrichtigen Dankbarkeit der Kinder und Einwohner von Anolaima können sie sicher sein!

Spendenkonten

Deutschland: Förderverein St. Alfons e.V. · Stichwort „Kolumbien“

BIC GENODES1WAN · IBAN DE75 6509 2010 0039 6340 00

Schweiz: Priesterbruderschaft St. Petrus · Stichwort „Mission Kolumbien“

SWIFT BE FR CH 22 · IBAN CH36 0076 8250 1242 8430 5

Mit der Muttergottes in Afrika

Nne Enyemaka – Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hilfe: Von der Arbeit in einem nigerianischen Wallfahrtsort.

P. JOHN BERG FSSP

Unsere Missionsarbeit in Nigeria begann 2001, als unser einziger afrikanischer Priester, P. Evaristus Eshiwu FSSP in seine nigerianische Heimat zurückkehrte, um im vorwiegend katholischen Süden des Landes in der Diözese Orlu die Betreuung einer marianischen Gebetsstätte zu übernehmen, die Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe geweiht ist. In der Lokalsprache lautet der Name dieses Heiligtums Nne Enyemaka.

Im Jahr 2007 erhob Bischof Gregory Ochiagha den Wallfahrtsort am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens zu einer Pfarrei für den außerordentlichen Ritus in der Diözese. Für den Bischof war das „Motu Proprio Summorum Pontificum“ ein Geschenk der Gottesmutter für die Diözese, wie er bei einem Gespräch mit dem Generaloberen der Petrusbruderschaft bemerkte.

Im Laufe der Jahre hat sich die Pfarrei zu einem bedeutenden Marienheiligtum der Region entwickelt. Viele der Pilger legen große Strecken zu Fuß zurück, um sich in der Pfarrei der Fürsprache der Gottesmutter anzuempfehlen.

P. Evaristus gelang es mit Hilfe seiner Mitbrüder, ein blühendes Apostolat aufzubauen, das vielen Gläubigen und auch Priestern aus der Umgebung ans Herz gewachsen ist. Ob Choralchola oder die große Zahl der Ministranten – das Leben der Pfarrei ist auch dank des Einsatzes der Gläubigen sehr lebendig. Eine Reihe verschiedener Vereine hat sich in der Pfarrei gebildet: verschiedene Katechismusgruppen, ein Männerverein und eine spezielle Gruppe für Mütter, die zur Sonntagsmesse stets in einem besonderen Kleid erscheinen. Die Gläubigen kommen teilweise von weit her. Einige brechen bereits am Vorabend auf, um rechtzeitig zur Sonntagsmesse in der Kirche zu sein. Die Opferbereitschaft vieler Gläubiger ist sehr beeindruckend.



Eine der wichtigsten seelsorglichen Tätigkeiten unserer Priester vor Ort ist die Beichtseelsorge, die für die Gläubigen einen hohen Stellenwert hat.

Besonders beliebt bei den Gläubigen sind auch die zahlreichen Prozessionen zu Ehren der Muttergottes, die sich unter Gebet und Gesang durch die geschäftigen Straßen der Stadt schlängeln.

Nicht zuletzt hat die Pfarrei auch eine wichtige karitative Funktion: Viele Menschen verdienen nicht genug Geld, um im Krankheitsfall professionelle Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Die Pfarrei hat zu diesem Zweck einen Fond eingerichtet, um sicherzustellen, dass niemand auf Grund unbehandelter Verletzungen arbeitsunfähig wird – in einem Land ohne Sozialversicherungssysteme eine überlebenswichtige Voraussetzung.

Bitte unterstützen Sie unsere Priester, die in Nigeria tätig sind, ganz besonders durch Ihr Gebet! Die ungewohnten körperlichen und materiellen Belastungen stellen unsere Priester vor besondere Herausforderungen: ein heißes Klima, hohe Luftfeuchtigkeit, mangelhafte Infrastruktur, eine auf einige Stunden täglich beschränkte Stromversorgung sind nur einige Beispiele für die erschwerten Arbeitsbedingungen in diesen Breiten.

Und dennoch ist die Arbeit vor Ort für unsere beiden Priester angesichts vieler dankbarer und eifriger Gläubigen sehr erfüllend. Nne Enyemaka, bitte für uns!

Ein Haus am Gnadenort

Was lange währt, wird endlich gut! Ein langgehegter Wunsch kann hoffentlich bald in Erfüllung gehen: Ein eigenes Haus für unsere Priester in St. Pelagiberg.

P. AXEL MAUSSEN FSSP

So manche Niederlassung im deutschsprachigen Distrikt der Priesterbruderschaft St. Petrus kann im Jubiläumsjahr auch auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Dazu kann man mit Fug und Recht auch unsere Seelsorgsstelle in St. Pelagiberg zählen, die Keimzelle unserer Tätigkeit in der Schweiz. Bereits kurz nach der Gründung im Jahre 1988 begannen Priester unserer Gemeinschaft an diesem Gnadenort, zunächst im Kur- und Exerzitenhaus Marienburg, später dann als Seelsorger in der dortigen Wallfahrtskirche zu wirken. Die Gottesdienstgemeinde, die sich täglich zur heiligen Messe in der Wallfahrtskirche versammelt, ist zahlreich, die Seelsorgstätigkeit unseres Mitbruders daher umfangreich, das Gemeindeleben überaus lebendig.

Bereits seit einiger Zeit besteht somit der Wunsch von Seiten unserer Gemeinschaft, dem großen Bedarf und dem Willen nach einer Intensivierung der Seelsorge entsprechend, die Niederlassung in St. Pelagiberg durch das Entsenden eines zweiten Priesters zu festigen und auszubauen.

Bislang scheiterten diese Überlegungen immer an den räumlichen Verhältnissen. Unser Seelsorger bewohnte zeitweise eine kleine Wohnung im Kurhaus, die zugleich als Schlafzimmer, Büroraum und Sprechzimmer dienen

mußte. Auch die jetzige Mietwohnung bietet nur Platz für einen Priester. Ein Gemeinschaftsleben von mindestens zwei Mitbrüdern, wie es unsere Statuten vorsehen, ist derzeit nicht möglich.

Mittlerweile sind wir in der günstigen Situation, in St. Pelagiberg selbst ein geeignetes Grundstück für den Bau eines Hauses gefunden zu haben. Eine Erbschaft, die uns vor vielen Jahren bereits zugegangen ist, bildet den Grundstock für die Finanzierung dieses Projektes.

Das Haus wird mindestens drei Mitbrüdern Platz bieten, wenngleich es zunächst einmal nur von zweien bewohnt werden wird – aber als blühende und wachsende Gemeinschaft sollte man auch in die Zukunft schauen.

Das Erdgeschoß soll ausreichend Räumlichkeiten für das Gemeindeleben enthalten; darüber – und davon abgetrennt – planen wir im ersten Obergeschoß die Wohnung der Priester. Das ganze Haus wird energetisch auf dem heutigen Stand der Technik sein. Auf unnötige Zutaten und Luxus verzichten wir ganz bewußt.

Natürlich übersteigen die Baukosten eines solchen Projektes bei weitem den Grundstock, den die Gönnerin damals gelegt hat. Daher müssen wir auch auf Sie, liebe Gläubige, setzen: Bitte unterstützen Sie durch Ihr Gebet und durch Ihre Spende unser Projekt!



Die katholische Jugend sammeln

Die Motivation, die hinter all unseren Aktivitäten und Projekten steht, besteht darin, alle Kinder und Jugendlichen für das Königreich Jesu Christi zu begeistern.

P. MICHAEL RAMM FSSP



Für jeden gläubigen Jugendlichen ist es eine Ermutigung und Stärkung, zu wissen, dass er mit seiner religiösen Einstellung nicht alleine steht. Gute, vom Glauben überzeugte Freunde sind äußerst wertvoll und wichtig. Der Wert eines guten Freundes kann gar

nicht hoch genug eingeschätzt werden. „Wir müssen die katholische Jugend sammeln, um sie im Glauben zu stärken“. Diese Idee hat 1989 zur Gründung der Christ-Königs-Jugend (CKJ) unter der Leitung von Pater Engelbert Recktenwald, geführt. Die Zahl derer, die sich den Idealen der CKJ verbunden fühlen, ist seitdem beständig gewachsen und hat mittlerweile eine beträchtliche Zahl erreicht. Zahlreiche Jugendliche verdanken der CKJ viele unvergessliche Stunden, spannende Abenteuer und wertvolle Hilfestellungen.

Aufgabe der CKJ ist es, das Königreich Jesu Christi zu verkünden. Wir wollen alle Kinder und Jugendlichen für das Königreich Jesu Christi begeistern! Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich die CKJ einer altbewährten und äußerst erfolgreichen Erziehungsmethode: Der Pädagogik des hl. Don Bosco. Dieser Heilige verstand es wie kein anderer, die Jugend zu begeistern. Durch seine, von christlicher Liebe durchdrungene Art gewann er die Herzen der Jugend. Es war ihm klar, dass jede Art von Zwang und Gewalt für eine gute Erziehung mehr schädlich als nützlich ist. Sei-

ne Erziehungsmethode könnte man mit dem einfachen Satz „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“, zusammenfassen. Nach Don Bosco ist die menschliche Schwäche, die sich aus der Erbsünde ergibt, nicht mit Strafen, sondern vielmehr mit dosierten Arzneien zu behandeln. In der Erziehungsmethode des Don Bosco ist der Erzieher als Werkzeug Gottes zu sehen, dessen verantwortungsvolle Aufgabe es ist, die Seelen der Kinder und Jugendlichen zu Gott zu führen. Dieser Pädagogik folgend, finden in der CKJ regelmäßige Veranstaltungen wie Ferienfreizeiten, Gruppenstunden oder Wallfahrten statt, die von Priestern der Priesterbruderschaft St. Petrus unter Mithilfe von engagierten Laien geleitet werden.

Um die CKJ jedoch wirklich kennenzulernen, sollte man sie am besten erleben. Über die aktuellen Veranstaltungen können Sie sich auf unserer Homepage (www.ckj.de) informieren. Bei uns ist jeder willkommen!



Der hl. Johannes Bosco (1815-1888) arbeitete für arme und benachteiligte Jugendliche in Turin

Seeleneifer und Apostolat

*Priester wird man nicht für sich selbst.
Vielmehr steht der Priester im Dienst des Herrn
zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.*

P. MARTIN RAMM FSSP

Als Jesus den Petrus zum Oberhaupt seiner Kirche bestellte, hat er ihm zwei Dinge gesagt: „Liebst du mich?“ und: „Weide meine Schafe!“ (Joh 21, 17) Das „größte und erste Gebot“ muss stets sein, den Herrn zu lieben, und zwar aus ganzem Herzen und ganzer Seele, aber „das Zweite ist diesem gleich“ (Mt 22, 39): Du musst auch meine Schafe lieben, weil sie meine Schafe sind und weil ich aus Liebe zu ihnen mein Blut vergossen habe! Was der ‚Vater des Abendlandes‘, der hl. Benedikt von Nursia, in seiner Mönchsregel in Bezug auf den Abt sagt, gilt auch für den Priester: „Auch wisse der Abt, dass der Hirt dafür verantwortlich ist, wenn der Hausvater an den Schafen zu wenig Nut-

*Der hl. Benedikt lebte von
etwa 480 bis 547. Seine
„Regula“ hat ihn zum
Vater des abendländischen
Mönchtums gemacht.*



zen entdeckt.“ (Regula, 2. Kapitel) Aus all dem wird deutlich, dass der Eifer für die Seelen und für das geistliche Wohl der Gläubigen zu den wesentlichsten Anforderungen im Streben nach priesterlicher Heiligkeit gehört. Nicht umsonst nennen wir uns eine ‚Gemeinschaft apostolischen Lebens!‘

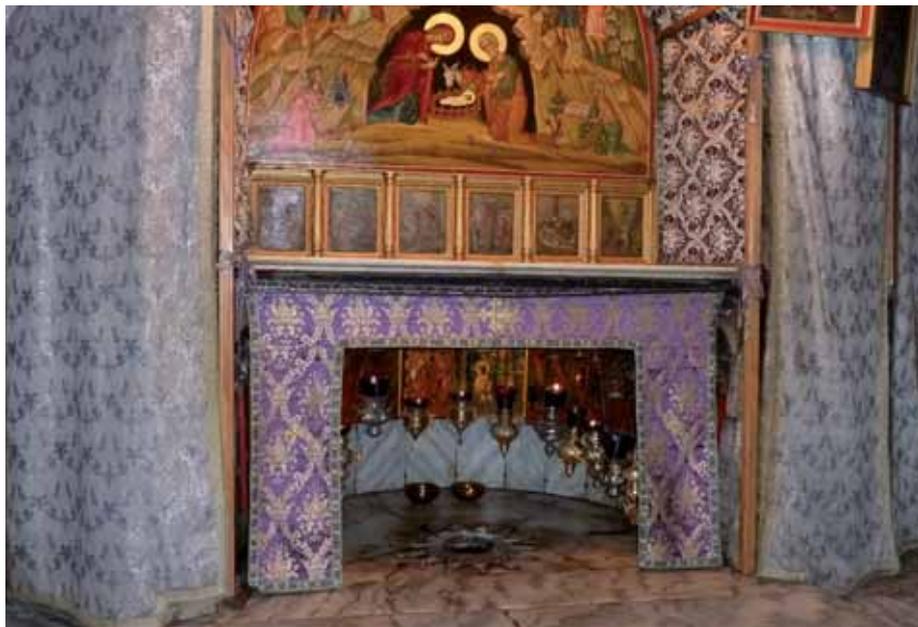
Der Normalfall priesterlicher Seelsorge ist die Pfarrei: ein Hirt, ein Kirchturm und rundherum eine Herde. Dass dies in den meisten Apostolaten der Priesterbruderschaft St. Petrus anders ist, macht die Sache teilweise recht schwierig. Viele unserer Gläubigen legen weite Wege zurück, und manchmal erfordert es ein großes Maß an Organisation und Opfer, zum Glaubenskurs zu kommen oder die Kinder in den Religionsunterricht zu schicken.

Doch Not macht bekanntlich erfinderisch. Wir suchen nach neuen Möglichkeiten, apostolisch tätig zu sein, und sehen mit Freude, dass unser Wirken immer weitere Kreise zieht. Warum hält man Exerzitien und Einkehrtage? Warum organisiert man Familienlager, Ferienfreizeiten und Wochenenden für Kinder und Jugendliche? Warum geht man auf Wallfahrt nach Rom, Assisi, Tschenschostochau, Chartres, Einsiedeln oder nach Jerusalem? All dies sind wunderbare Gelegenheiten, die eine intensive Seelsorge ermöglichen. Davon profitiert der Priester, denn es tut ihm gut, sich auf das Eigentliche konzentrieren zu können und zu solchen Anlässen ganz Priester und Hirte zu sein. Und es profitieren davon in vielfältiger Weise die Gläubigen, indem sie den Priester als Pries-



Hinweis: Die nächste Wallfahrt ins Heilige Land wird vom 18. März bis 2. April 2014 stattfinden. Noch sind einige Plätze frei. Fordern Sie unverbindlich detaillierte Informationen an bei P. Martin Ramm FSSP, Telefon 0041 44 7723933, p.ramm@fssp.ch

ter in Anspruch nehmen, ihm ihre Fragen stellen, sich im Glauben unterweisen lassen, die Sakramente empfangen und den geistlichen Weg innerlich mit offenem Herzen mitgehen. Außerdem ist es vorteilhaft, dass Hirt und Herde auf diese Weise einander besser kennenlernen. Eine Wallfahrt hat gleichsam eine Außen- und eine Innenseite. Die äußeren Aspekte sind vielfältig und farbenfroh, aber noch viel reicher und oft nicht in Worte zu fassen ist das Innere. Eine Pilgerfahrt ins Heilige Land etwa führt hin zu den Quellen des Glaubens und zugleich an die Wurzeln der eigenen Identität. Wenn man bedenkt, dass es hier war, wo das Wort für uns Fleisch geworden ist oder wo Jesus aus der Jungfrau Maria geboren wurde, dann kniet man unwillkürlich nieder, und man versteht den Anruf aus dem Psalm 131, der lautet: „Lasst uns anbeten an dem Ort, wo seine Füße gestanden!“ Was nützt es, die heiligsten Orte zu sehen und dort zu sein, wenn man es nicht auch innerlich ist? Was nützt es, den Felsen Golgotha zu berühren, wenn nicht auch er uns im Herzen anrührt durch das grosse Geheimnis der göttlichen Liebe, welche ihn einst erbeben und bersten ließ? Wer an Exerzitionen teilnimmt oder eine Wallfahrt macht, der flieht nicht aus dem Alltag, sondern er geht eine Weile abseits mit dem Herrn, um jene Kraft zu finden, die von IHM ausgeht, die buchstäblich zu verwandeln vermag (vgl. Lk 6, 19) und die uns stärkt, uns im Alltag zu bewähren. Wenn man dann nach Hause zurückkehrt, wird man anders gehen, als man gekommen ist.



Die Verehrung des Geburtsorts Jesu ist bereits seit dem 2. Jahrhundert überliefert. An der Geburtsstätte wurde im Jahr 1717 exakt auf der Mittelachse der heutigen Basilika ein silberner Stern mit der Inschrift „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est“ („Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden“) angebracht. Seine 14 Zacken symbolisieren die 14 Geschlechter im Stammbaum Jesu (vgl. Mt 1,17).



Betende Pilgerin in der Jerusalemer Grabeskirche. Der Salbungsstein beim Eingang der Kirche markiert die Stelle, an der Jesu Leichnam nach der Kreuzabnahme für die Bestattung vorbereitet wurde. Neben dem Felsengrab, in dem Jesus gelegen hat, befindet sich auch der Golgotafelsen in der Kirche.

Arbeiter für Seine Ernte

Über 4.000 Mitglieder der Konfraternität St. Petrus haben es sich zur Aufgabe gemacht, täglich um Priesterberufungen und für die Heiligung der Priester zu beten.

P. STEFAN REINER FSSP

Die Kirche steht in vielen Ländern Europas vor der Herausforderung, dass immer weniger junge Männer sich dazu entschließen Priester zu werden. In den deutschen Diözesen beispielsweise wurden im Jahr 1962 über 550 Priester geweiht, während es im Jahr 2012 gerade noch 76 waren. In Frankreich ist die Gesamtzahl an Diözesanpriestern in den Jahren 1980 bis 2011 von rund 38.000 auf 14.000 gesunken. Anhand vieler anderer, vor allem europäischer Länder, könnte man hier die gleiche Entwicklung aufzeigen.



Im Bewusstsein dieser Entwicklung wandte sich Papst Benedikt XVI. während seines ersten Deutschlandbesuchs im Jahr 2006 in Altötting an Priester und Seminaristen mit den Worten: „Wir wissen, der Herr sucht Arbeiter für seine Ernte [...] und auch in Deutschland könnte die Ernte groß sein, aber es fehlen Menschen, die bereit sind, sich zu Gottes Erntearbeitern zu machen.“

Im gleichen Jahr 2006 haben treue Gläubige der Petrusbruderschaft gegenüber den Oberen der Bruderschaft den Wunsch geäußert, ob es nicht möglich wäre, ihr regelmä-

siges Gebet für die Priester und Seminaristen gemeinschaftlich zu organisieren, getreu dem Wort Jesu: „Bittet den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter in Seine Ernte sende.“ Da es bereits in den Jahren zuvor immer wieder ähnliche Anfragen an die Petrusbruderschaft gab, wurde am 22. Februar 2007, dem Thronfest des hl. Apostels Petrus, die Konfraternität St. Petrus gegründet.

Es war damit die Absicht verbunden, eine besondere geistliche Verbindung zu knüpfen zwischen den Gläubigen und ihren Seelsorgern, sowie ihren künftigen Seelsorgern, den Seminaristen.

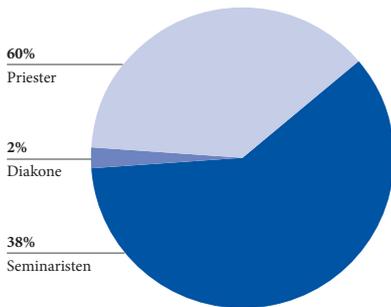
Es ist ein großes Geschenk, inzwischen weltweit über 4.000 Mitglieder in der Konfraternität St. Petrus zu wissen, die durch ihr tägliches Gebet eine fruchtbare Tätigkeit der Petrusbruderschaft wesentlich unterstützen. Und wir Priester und Seminaristen sind uns bewusst, was wir diesem treuen Gebet verdanken und werden durch unseren Eifer in der Seelsorge sowie unseren Gebeten das zurückgeben, was wir selbst empfangen haben.

Die Entwicklung der Priesterberufungen in der Kirche der letzten Jahrzehnte ist kein Grund zur Entmutigung. Der Mangel an Menschen, die bereit sind, sich zu Gottes Erntearbeitern zu machen, lässt sich umkehren durch Menschen in der Kirche, die ein glaubwürdiges Zeugnis ihres Glaubens ablegen, und mit Begeisterung für Christus und Seine Kirche beten und arbeiten. Möge der Herr uns dazu die Kraft schenken.

Wenn Sie sich für die Konfraternität St. Petrus interessieren, können Sie sich im Internet unter www.konfraternitaet.eu informieren und anmelden.

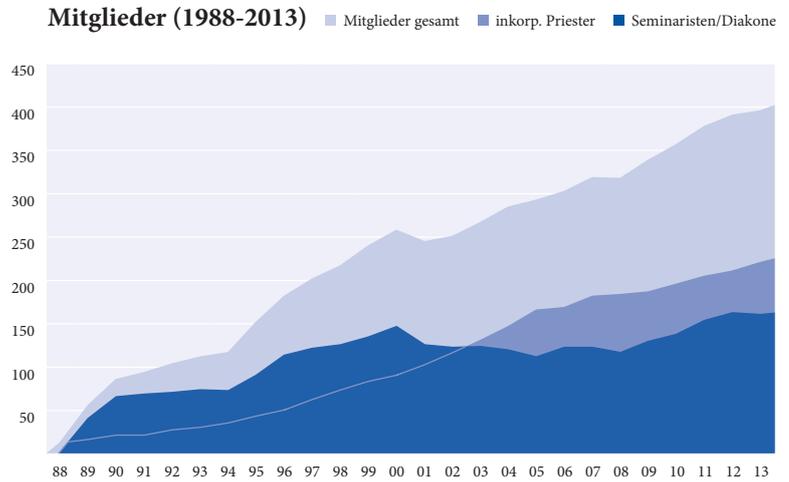
Petrusbruderschaft in Zahlen

Aktuelle Mitgliederzahlen

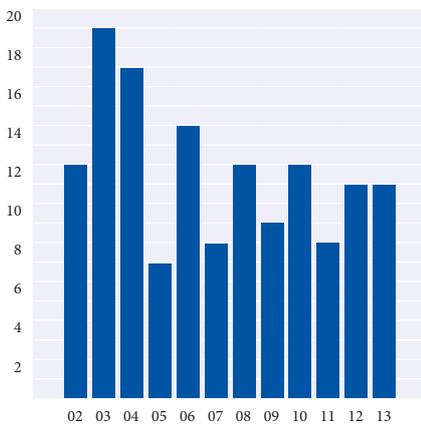


407 Mitglieder gesamt (238 inkardiniert) · 244 Priester (228 inkardiniert, 11 ad annum inkorporiert, 2 assoziiert, 3 Postulanten) · 10 Diakone
153 Seminaristen (ohne Diakone und inkl. Postulanten des ersten Jahres)
37 Jahre Durchschnittsalter · 6 verstorbene Mitglieder

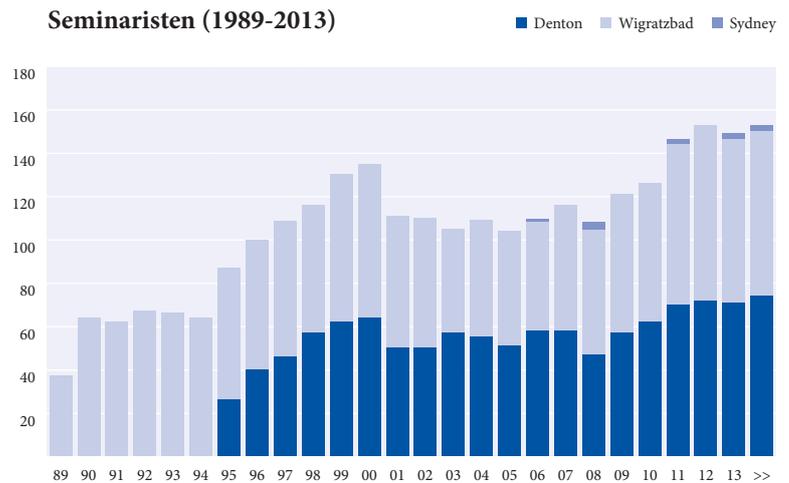
Mitglieder (1988-2013)



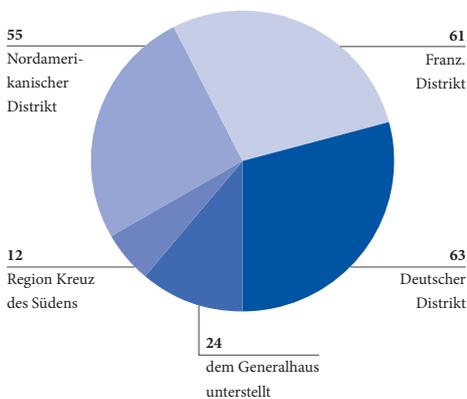
Priesterweihen (2002-2013)



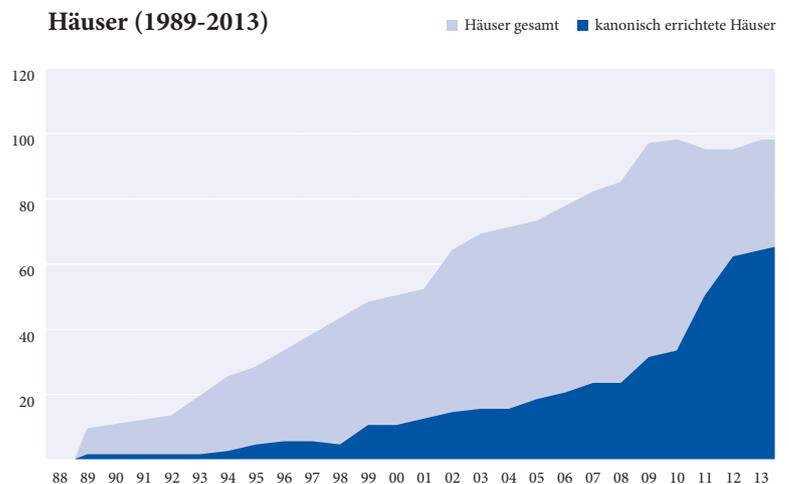
Seminaristen (1989-2013)



Orte mit Sonntagsmessen je Distrikt



Häuser (1989-2013)



Exerzitien

Zelebrationskurs für Priester

Die Zelebration der hl. Messe nach dem außerordentlichen Ritus, 10.-13.02.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

„Ratschläge für das geistliche Leben“

Exerzitien mit P. Michael Ramm; 24.03.-26.03.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: Kurhaus Marienburg, 0041 71 433 11 66, info@kurhaus-marienburg.ch

„Ehe, Familie und Erziehung“

Für Brautleute und Ehepaare: Aufgrund der positiven Resonanz der letzten Jahre, wird der Kurs zum dritten Mal angeboten, mit grundlegenden u. konkreten Vorträgen aus den Themenbereichen Ehe, Familie und Erziehung. 22.-26.04.2014 (Osterwoche), Marienfried, Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

„Besinnung auf das Wesentliche“

Katechetische Exerzitien mit P. Deneke, St. Pelagiberg (CH), 27.04.-02.05.2014, Anmeldung: Kurhaus Marienburg, 0041 71 433 11 66, info@kurhaus-marienburg.ch

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene (18-29 Jahre)

08.05.-15.05.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Baumann 0041 41 790 7476, pgb@fssp.ch

Heilig-Geist-Exerzitien

Je mehr man unter dem Anhauch des Hl. Geistes lebt und handelt, desto mehr ist man Christ. Doch wie soll das gehen, wenn man Ihn kaum kennt? Deshalb herzliche Einladung, Ihm in der Pfingstwoche intensiv zu begegnen! 11.-14.06.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Martin Ramm, p.ramm@fssp.ch, 0041 44 772 39 33.

Exerzitien über das hl. Meßopfer

30.06.-03.07.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Biffart, 0041 44 772 39 33, biffart@fssp.org

Priesterexerzitien

Herzliche Einladung an Priester und Diakone zu Priesterexerzitien im Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad, 07.-12.07.2014, Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Weihen



Niedere Weihen

Am 15. Februar 2014 um 9.30 Uhr, der Ort wird noch bekannt gegeben
Bischof: S.E. Wolfgang Haas, Erzbischof von Vaduz (Liechtenstein)

Diakonatsweihe

Am 31.05.2014 um 9.30 Uhr, der Ort wird noch bekannt gegeben, Bischof: S.E. Marc Aillet, Diözesanbischof von Bayonne (Frankreich)

Priesterweihe

Am 28. Juni 2014 um 9.00 Uhr, der Ort wird noch bekannt gegeben, Bischof: S.E. Erzbischof Guido Pozzo, Sekretär der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei

Freizeiten

Ferienfreizeit für Mädchen

von 12 bis 17 Jahren in der Nähe von Ulm, 22. bis 26. April 2014, Preis: 59 Euro (Bei Anmeldung und Überweisung bis zum 22. März: 44 Euro), Anmeldung: P. Recktenwald, 0049 6207 921032, chesterton@gmx.net

Osterfreizeit für Jungen

22. bis 26.04.2014 in Oberflockenbach, Anmeldung bei P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Pfingstfreizeit für Jugendliche

15.-18.06.2014, der Ort wird noch bekannt gegeben, Anmeldung: P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Familienfreizeit Bettmeralp

19.-26. Juli 2014, Kanton Wallis (CH), Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Familienfreizeit Blankenheim

02.-09. August 2014, Anmeldung: P. Bernhard Gerstle, 0049 209 420 32 19, p.gerstle@petrusbruderschaft.de

Kinderfreizeit in der Schweiz

für Kinder von 6 bis 14 Jahren, 03.-09. August 2014, Fieschertal (Wallis), Anmeldung bei P. Gabriel Baumann, 0041 41 790 7476, pgb@fssp.ch

Sommerfreizeit für Jungen

05.-09.08.2014, Wagneritz, Anmeldung: P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Ferienfreizeit für Mädchen

von 9 bis 13 Jahren in der Nähe von Heidelberg, 12.-16.08.2014, Preis: 59 Euro (Bei Anmeldung und Überweisung bis zum 12.07. 44 Euro), Anmeldung bei P. Recktenwald, 0049 6207 921032, chesterton@gmx.net

Sommerfreizeit für Jugendliche

19.-23.08.2014, Ort wird noch bekannt gegeben, Anmeldung: P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Skifreizeit für Jungen

27.-31.12.2014, Wagneritz, Anmeldung: P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Wallfahrten

Wallfahrt ins Heilige Land

Der Frühling ist die schönste Zeit, um auf den Spuren Jesu zu pilgern. Das Heilige Land steht herrlich in Blüte, und das ganze Evangelium erstrahlt in neuen Farben. Wir haben Unterkünfte in Nazareth in unmittelbarer Nähe der Verkündigungsbasilika, in Bethlehem neben der Geburtsgrötte, in der Jerusalemer Altstadt, nur wenige Gehminuten von der Grabeskirche entfernt. Wir pilgern von den Quellen des Jordan bis zum Gipfel des Sinai, von der Grötte in Nazareth bis zur Höhe von Golgotha. 18.03.-02.04.2014, Anmeldung und Info: p.ramm@fssp.ch, 0041 44 772 39 33

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Pfingstwallfahrt der Tradition, 06.-10.06.2014



DEUTSCHLAND (0049...)**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Dr. du Fay de Choiset
Tel. 08385/9221-0
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Gerard
Tel. 08385/1625
Gottesdienstzeiten: So. 7.55 Uhr
in der Sühnekirche und 10.00 Uhr
in der Gnadenkapelle, werktags
6.30 Uhr und 17.15 Uhr in der
Gnadenkapelle

Altenberg

Altenberger Dom, Ludwig-
Wolker-Str. 4, Fr. 18.00 Uhr,
Infos in Köln Tel. 0221/9435425

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche-Schulgasse 4, Jeden
zweiten So. im Monat 17.00 Uhr,
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Augsburg

Milchberg 13, 86150 Augsburg
P. Huber 0175/4818442
Kirche St. Margareth, Spitalgasse 1
So. 10.30 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimerstr.,
So. 10.35 Uhr, Information in
Türkheim, Tel. 08245/6057288

Bad Wörishofen

abwechselnd Pfarrkirche St. Justi-
na oder Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof So. 17.00 Uhr,
Info P. Huber 0175/4818442

Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/
Bettbrunn, P. Maußen, P. Hirsch,
P. Conrad, P. Eichhorn, P. Aust,
P. Jäger, Tel. 09446/9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Pfarrkirche St. Elisabeth, Benefizi-
atengasse 9, dritter So. im Monat
11.15 Uhr, vorher Beichtgelegen-
heit und Rosenkranz, Information
in Bettbrunn, Tel. 09446/9911051

Düsseldorf

Pfarrkirche St. Dionysius,
Düsseldorf-Volmerswerth,
Abteihofstr. 25, So. 10.30 Uhr,
Do. + Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Infos in Köln, Tel. 0221/9435425

Erding

Wallfahrtskirche Hl. Blut
Heilig-Blut-Weg 4, jeden dritten
Sa. im Monat um 18.15 Uhr
eucharistische Anbetung, Beicht-
gelegenheit 19.00 Uhr hl. Messe
Informationen in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße,
Sonn- und Feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Erfstadt

Pingsheim/Niederberg/Borr,
Mittwochs, monatlich im Wechsel
um 19.00 Uhr, Infos in Köln
Tel. 0221/9435425

Farchant

Pfarrkirche St. Andreas, 1. Mo. im
Monat (April bis Sept. 19.00 Uhr,
Okt. bis März 18.00 Uhr), Info in
Mittenwald Tel. 08823/936513

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle
(Ecke Ludwigstr./Münchner Str.),
Sonn- u. Feiertags: 10.00 Uhr,
Do. u. Sa. 8.30 Uhr, Fr. 18.00 Uhr
3.+4. Mo im Monat 18.00 Uhr.
Information in Mittenwald
Tel.: 08823/936513

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstr. 8,
45891 Gelsenkirchen-Erle,
P. Gerstle, P. Riegger
Tel. 0209/4203219
Kirche St. Josef, Grillostr. 62,
Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Grafing bei München

Marktkirche, Marktplatz 5,
Mo. 19.00 Uhr, Information in
Bettbrunn, Tel. 09446/9911051

Hannover

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover,
P. Rindler, Tel. 0511/5366294
Basilika St. Clemens, Goethe-
straße 33, So. 15.30 Uhr
Ingolstadt
Hauskapelle des Canisius-
konviktes, Konviktr. 1
Sonn- u. Feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Köln

Haus St. Alfonsus, Johann-Hein-
rich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen, Tel. 0221/9435425
Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59,
Sonn- u. Feiertags 10.00 Uhr,
Mo.-Do. 18.30 Uhr, erster Fr. im
Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kronshagen/Kiel

Filialkirche St. Bonifatius, Wild-
hof 9, jeden dritten So. im Monat
8.30 Uhr, zuvor Beichtgelegenheit,
Information in Hannover
Tel. 0511/5366294

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße,
Fr. 18.00 Uhr, Information bei
P. Huber 0175/4818442

Laupheim

Leonhardskapelle, Ulmer Str.,
So. 10.30 Uhr am 15.12.13,
Infos bei P. Mark 08385/7689027

Lindlar/Frielingsdorf

Kirche St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 12, So. 18.00 Uhr,
Info in Köln Tel. 0221/9435425

Mering

Franziskuskapelle, Ecke Kissinger
Str./Augsburger Str., Mi. 7.15 Uhr,
Info P. Huber: 0175/4818442

Mittenwald

Viererspitzzstr. 7b, 82481 Mitten-
wald, P. Ch. Fuisting, P. Gesch
Tel. 08823/936513

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, 74172 Neckar-
sulm, P. Lauer 07132/38 24 385
Frauenkirche So. 9.30 Uhr,
Do. 19.00 Uhr, Fr. 19.00 Uhr,
Sa. 8.00 Uhr

Neumarkt i.d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum.
Sonn- u. Feiertags um 10.00 Uhr,
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Nörvenich

St. Martinus, Alfons-Keever-
Straße 5, Information in Köln
Tel.: 0221/9435425
Nußdorf am Inn
Kirche St. Leonhard, Leonardiweg
Mo. 19.00 Uhr, Information in
Salzburg, Tel. 0043/662/875208

Recklinghausen

St. Michael, RE-Hochlarmark,
Michaelstr. 1, So. um 10.00 Uhr;
St. Josef, Recklinghausen-Grull-
bad, Grulbadstr. Do. 18.00 Uhr
Information in Gelsenkirchen
Tel.: 0209/420 32 19

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5,
So. 8.00 Uhr, Information in Köln
Tel. 0221/9435425

Saarlouis

Stiftstraße 18, 66740 Saarlouis
P. Barthel, P. Hahn: 06831/8931670
Canisiuskirche So. 10.15 Uhr,
Mo.+Di.+Do.+Sa. 18.30 Uhr,
Mi.+Fr. 8.00 Uhr

St. Ingbert

Stadtpfarrkirche St. Josef,
Sa. 9.00 Uhr, P. Gorges,
Tel. 06589/919690

Schwäbisch Gmünd

Kirche St. Leonhard, Aalener Str. 2,
So. 9.30 Uhr, 9.00 Uhr Beichtge-
legenheit, Information in Stuttgart
Tel. 0711/9827791

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstraße 13, 70435 Stuttgart,
P. Dr. Lugmayr, P. Michael Ramm,
Tel. 0711/9827791

Kirche St. Albert, Wollinstr. 55,
70435 Stuttgart-Zuffenhausen,
So. 9.30 Uhr, Mi. 18.30 Uhr,
erster Fr. im Monat 18.30 Uhr,
erster Sa. im Monat 8.30 Uhr,
Hauskapelle in der Reisstraße:
Mo.+Do.+Fr. 18.30 Uhr,
Di. 9.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Türkheim

bei Bad Wörishofen, Grabenstr. 4,
86842 Türkheim, P. Banauch
Tel. 08245/6057288
Kapuzinerkirche: So. 8.00 Uhr,
Mo. u. Di. 7.00 Uhr, Do. u. Fr.
19.00 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

SCHWEIZ (0041...)

Basel

St. Anton, Kannenfeldstrasse 35,
So. 11.30 Uhr, Info in Thalwil:
Tel. 044/7723933

Etzen

Bruderklausenkapelle,
Kapellenweg, So. 9.00 Uhr,
Info in Thalwil Tel. 044/7723933

Rotkreuz

Haus Hl. Bruder Klaus,
Neuhaus 1, 6343 Rotkreuz,
P. Dr. Baumann Tel. 041/7907476
P. Leontyev Tel. 041/7907468

Meisterswil

6331 Hünenberg, So. 7.00 Uhr
und 9.30 Uhr, Information bei
P. Dr. Baumann, Tel. 041/7907476

Seewen

Alte Kapelle, So. 10.00 Uhr
Bienenheimstraße, 6423 Seewen,
Information bei P. Dr. Baumann
Tel. 041/7907476

Steinen

Platten 4, 6422 Felsberg,
Mi. 16.00 Uhr, Fr. 20.00 Uhr
Information bei P. Dr. Baumann
Tel.: 041/790 74 76

St. Pelagiberg

Pfarr- und Wallfahrtskirche,
9225 St. Pelagiberg, P. Dreher,
P. Kaufmann, Tel. 071/4300260
So. 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr,
Mo./Mi./1. u. 2. Do./Fr.: 19.30 Uhr;
3. und 4. Do./Di./Sa.: 8.00 Uhr,
1. Sa. im Monat 20.30 Uhr
Sühnenacht; Kapelle im Kur- und
Exerzitienhaus der Schwestern
vom kostbaren Blut Marienburg,
täglich 7.15 Uhr, Kurhaus
Tel. 071/433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, P. Metz,
P. Biffart, Gottesdienstzeiten:
www.personalpfarrei.ch,
Tel. 044/7723933

Kloster Wonnenstein

bei St. Gallen, Kapuzinerinnen-
Kloster, 9052 Niederteufen
vierzehntägig So. 18.00 Uhr, Info
im Distriktshaus Tel. 08385/1625

Zürich

Pfarrkirche Herz-Jesu Oerlikon,
Schwamendingenstr. 55,
So. 17.00 Uhr, Do. 19.30 Uhr,
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80
Mo. 9.00, Mi. 7.00 Uhr,
Info in Thalwil Tel. 044/7723933

ÖSTERREICH (0043...)

Bartholomäberg

Pfarrkirche, Dorf 8, Sonn- und
Feiertags 19.00 Uhr, Info bei
P. Kaufmann Tel. 0664/4150391

Dornbirn

Jennen 2, 6850 Dornbirn,
P. Kaufmann, Tel. 0664/4150391,
So. vor Herz-Jesu-Fr. 11.00 Uhr

Ehrwald/Tirol

St. Annakapelle, zweiter Mo. im
Monat (April bis Sept.) 19.00 Uhr,
Oktober bis März 17.00 Uhr
Pfarrkirche, Info in Mittenwald
Tel. 0049/8823/936513

Gortipohl

Pfarrkirche St. Nikolaus,
Herz-Jesu-Freitag 17.00 Uhr

Innsbruck

Wallfahrtskirche zur Schmerzhaf-
ten Muttergottes, Mentlbergstr.,
So.- u. Feiertags 10.00 Uhr, Info in
Mittenwald: 0049/8823/936513

Linz

Wiener Str. 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. van der Linden
Tel. 0732/943472,
Minoritenkirche am Landhaus,
Klosterstraße, Sonn- u. Feiertags
Hochamt 8.30 Uhr und 10.30 Uhr,
tägl. 8.30 Uhr, Mo.+Di.+Mi.
zusätzlich 18.00 Uhr

Lieseregg

Kirche Mariä-Himmelfahrt,
Erster Sa. im Monat 17.00 Uhr,
Info in Salzburg Tel. 0662/875208

Rankweil

Theresienstr. 18, 1. u. 3. Mo. nach
Herz-Jesu-Freitag 18.30 Uhr,
Info: P. Kaufmann, 0664/4150391

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Paul,
Kpl. Kretschmar Tel. 0662/875208
St. Sebastian, So. 9.30 Uhr Hoch-
amt, Mo. bis Sa. 18.00 Uhr

Schardenberg

Pfarrkirche, 4784 Schardenberg,
Erster So. im Monat 19.30 Uhr,
Info in Linz Tel. 0732/943472

St. Konrad

Pfarrkirche, 4817 St. Konrad,
Dritter Fr. im Monat 16.00 Uhr,
Info in Linz Tel. 0732/943472

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neugasse
13/4, 1050 Wien, P. Grafl,
P. Schmidt, Tel. 01/5058341,
Kapuzinerkirche, Tegetthoffstr./
Neuer Markt, So.- und Feiertags
18.00 Uhr, werktags 8.00 Uhr
Pfarrkirche St. Peter und Paul,
Apostelgasse 1, 1030 Wien,
So. 10.30 Uhr, Mo.+Do. 18.00 Uhr
in der Hauskapelle

ITALIEN/SÜDTIROL

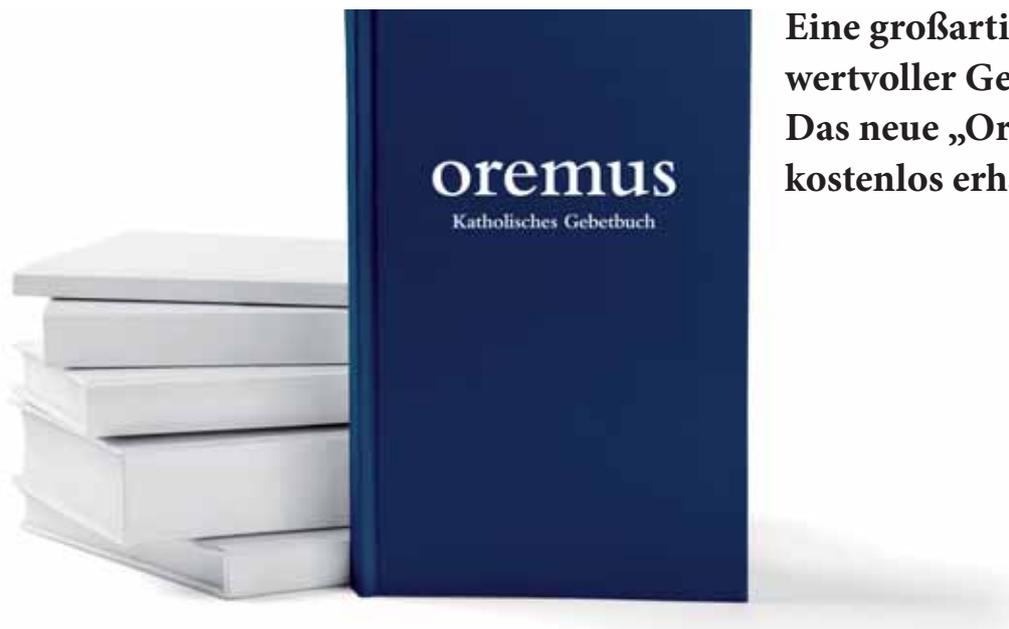
Bozen

Deutschordenskirche St. Georg,
Weggensteinstraße 14, jeweils
3. So. im Monat um 18.00 Uhr,
vorher Rosenkranz und Beichtge-
legenheit. Info in Mittenwald (D)
Tel. 0049 (0) 8823/93 65 13

NIEDERLANDE

Amsterdam

Amstelveensweg 161, 1075 XA
Amsterdam, P. Knudsen, Tel.
0031 20 6629470, Sint-Agneskerk,
So.11.00 Uhr, Di.-Sa. 11.00 Uhr



Eine großartige Sammlung wertvoller Gebete – Das neue „Oremus“ jetzt kostenlos erhältlich

**„Oremus“ können
Sie über das Priester-
seminar St. Petrus,
+49 (0) 8385 9221 0,
über die Nieder-
lassung in Thalwil,
+41 (0) 44 772 39 33
oder über [www.
introibo.net](http://www.introibo.net) beziehen**

„Beten lernt man durch Beten.“ – Getreu diesem Grundsatz enthält dieses Büchlein nicht eine gelehrte Abhandlung über das Gebet, sondern es führt direkt hinein ins Gespräch mit Gott. „Oremus“ ist ein wahrer Schatz und eine großartige Sammlung wertvollster Gebete. Es verbindet eine sehr gut lesbare Schrift mit einer übersichtlichen Gestaltung und einen reichen Inhalt mit einem handlichen Format, so dass es auf jeder Kirchenbank, in jedem Schriftenstand, in jedem Krankenzimmer und in jeder Westentasche einen Platz finden sollte. Man merkt ihm an, dass es die reife Frucht mehrjähriger Arbeit ist! Unser Büchlein soll gratis sein, nicht weil es wertlos wäre, sondern, im Gegenteil, weil es unbezahlbar ist. Auf diese Weise hoffen wir auf eine umso weitere Verbreitung. Für jede freiwillige Gabe, die uns hilft, die Druck- und Versandkosten zu decken und die darüber hinaus noch die vielfältigen Apostolate der Priesterbruderschaft St. Petrus unterstützt, sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Aus dem Inhalt:

- Gebete am Morgen und am Abend
- Tischgebete vor und nach dem Essen
- Im Gespräch mit Gott, dem Dreieinen
- Im Vertrauen auf Jesus Christus
- Gebete vor dem Allerheiligsten
- Gebete zum Kommunionempfang
- In der Kraft des Heiligen Geistes
- An der Hand der Mutter
- Unter dem Schutz der Engel
- In der Obhut des heiligen Joseph
- Für die heilige Kirche
- In den Anliegen unserer Nächsten
- In unseren eigenen Anliegen
- Im Bewusstsein meiner Sünden
- Zum Empfang des Bußsakramentes
- In Krankheit und Leiden
- Im Angesicht des Todes
- Für die Sterbenden
- Im Gedenken an unsere Verstorbenen
- Der heilige Rosenkranz
- Barmherzigkeitsrosenkranz
- Der Kreuzweg unseres Herrn
- Die sieben Worte Jesu am Kreuz
- Gebete der heiligen Birgitta
- Der sichere Weg in den Himmel
- Litaneien

... und viele weitere wertvolle Gebete!